№ 23. Mittwoch, den 28. Januar 1903. 30. Jahrgang.

**Erscheint täglich abends**
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.** Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

**Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.**

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.** Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.



## Ein Minister als Versammlungsredner.

Im Herzogtum Altenburg ist ein Zwist zwischen Konservativen und Bündlern ausgebrochen. Der „Volksztg." wird darüber folgendes geschrieben:

Die Bündler stellten, ohne erst ihre konservativen Freunde zu fragen, einfach den extremen Agrarier, Kammerherrn von Blödau, wieder als Kandidaten für den Reichstag auf. Nun berief der konservative Reichsverein eine Versammlung ein, in der Herr von Blödau auch seinen städtischen Wählern Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag erstatten sollte. Der Bericht bestand im wesentlichen aus antisemitischen „Witzen" und Angriffen auf die Zoll-Obstruktion. Bemerkenswert ist höchstens die Aeußerung, daß die Städter kein Interesse an dem Zolltarif hätten, weil sie kein Vieh zu verkaufen haben!

Zur allgemeinen Verblüffung ergriff in der Diskussion das Wort der altenburgische Staatsminister Herr von Helldorff, Mitglied des Bundesrates. Ist es schon an sich nichts Alltägliches, daß ein aktiver Staatsminister in einer Wählerversammlung das Wort ergreift, so gewinnt dieser Vorgang an Bedeutung dadurch, daß der Minister, selber Großgrundbesitzer, den Reichstagsabgeordneten v. Blödau scharf angriff und verhohlen erklärte, daß dieser Herr kein geeigneter Vertreter des Landes im Reichtage sei. Es sei bedauerlich, daß der Bund der Landwirte eigenmächtig die Kandidatenfrage gelöst habe; dieses Vorgehen sei geeignet, eine Einigkeit der ordnungsliebenden Elemente unmöglich zu machen. Ohne Kompromiß sei der Wahlkreis dem Ansturm der Sozialdemokratie gegenüber nicht zu halten. Das, was der Abgeordnete vor seiner Wahl versprochen hat, sei nicht in Einklang zu bringen mit seinem Verhalten bei der Beratung des Zolltarifs. Es sei einfach nicht zu verstehen, wie er dazu kommen konnte, gegen den Antrag Kardorff zu stimmen. Damit habe sich der Abgeordnete auf die Seite der Sozialdemokratie gestellt! Den Luxus, gegen den Antrag Kardorff zu stimmen, könnte sich höchstens der Vertreter eines rein landwirtschaftlichen, nicht aber eines stark industriellen Kreises erlauben. Er, der Minister, habe sich darüber gewundert, daß vom Bunde der Landwirte die Behauptung aufgestellt wurde, die Regierung habe die Begründung des Zolltarifes aus Angst vor dem Auslande gemacht. Damit werden der Regierung Motive untergeschoben, die nicht achtbar seien. Mit seiner Ablehnung des Tarifs habe der Abg. v. Blödau eine große Reihe von Vorteilen für die Landwirtschaft in Frage gestellt; als Landwirt müsse er sagen, einen günstigeren Tarif hätte die Landwirtschaft garnicht bekommen können. Er sei fest davon überzeugt, daß Herr v. Blödau bei der kommenden Reichstagswahl nicht die Mehrheit erhalten werde.

Der Abg. v. Blödau warf nun der Exzellenz vor, sie sei dem Bunde der Landwirte nicht grün; es werde aber noch die Zeit kommen, wo die Regierungen es dankbar anerkennen müßten, daß die Landwirtschaft im Bunde der Landwirte politisch organisiert sei. Daß das Herzogtum noch nicht sozialdemokratisch vertreten sei, wäre einzig das Verdienst des Bundes der Landwirte (!!). Ueberdies habe man kein Recht, ihm Vorwürfe zu machen, denn es sei von vornherein kein Geheimnis gewesen, auf welchem Standpunkte er stehe. Wenn er für den Zolltarif mit seinen unzulänglichen Zollsätzen gestimmt hätte, so würde der letzte Rest von Achtung seiner Wähler vor ihm geschwunden sein. An das Mandat klammere er sich nicht; man müsse darüber mit denen reden, die ihn aufgestellt haben.

Nachdem jetzt durch den Staatsminister der Sturm auf den Bund der Landwirte eingeleitet worden ist, werden sich die Dinge jedenfalls so entwickeln, daß unter der Protektion der Regierung ein besonderer konservativer Kandidat aufgestellt wird; denn daß der Bund der Landwirte von einer eigenen Kandidatur absieht, ist nach der Lage der Sache vollkommen ausgeschlossen. In welcher Weise gearbeitet werden soll, ergiebt sich daraus, daß der Minister auf das im August fällige 50 jährige Regierungsjubiläum des Herzogs hinwies, das man durch die Wahl eines Sozialdemokraten nicht entweihen dürfe. Der Kampf zwischen den Konservativen und Bündlern kann also beginnen. Siegt bei dem Wahlkampf der Sozialdemokrat, dann können Bündler und Konservative einander die Schuld in die Schuhe schieben. Ein Amüsement, das nach der Wahl noch ein paar Wochen vorhält.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 26. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Podbielski.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt bei den Einnahmen des Forstetats.

Abg. Gothein (frs. Vgg.) weist dem Abg. Gamp gegenüber darauf hin, daß der steigende Holzimport steigende Holzpreise im Gefolge habe, und tritt für Eingatterung derjenigen fiskalischen Forsten ein, von denen aus erheblicher Wildschaden verursacht werde.

Abg. Wenzel (frs. Vpt.) regt eine Verbesserung des Gesetzes, betreffend den Ersatz von Wildschaden an, insbesondere nach der Richtung hin, daß die Entscheidung über den Schadenersatz den ordentlichen Gerichten übertragen werde. Eine Antwort vom Regierungstisch erfolgte nicht.

Minister v. Podbielski sagte eine Aufbesserung der Avancementsverhältnisse der höheren Forstbeamten zu. Die Bevorzugung der aus den Feldjägerkorps hervorgegangenen Forstassessoren soll indeß weiter bestehen bleiben.

Oberlandforstmeister Wesener erklärte, es bestehe die Absicht, die Zahl der Försterschulen zu erhöhen, damit in Zukunft jeder Forstlehrling wenigstens ein Jahr diese Schulen besuchen könnte.

Der Forstetat wird bewilligt.

Bei der Beratung des Landwirtschafts-Etats fragt

Abg. Ring (kons.), welche Maßnahmen die Regierung gemäß der im Vorjahre angenommenen Resolution ergreifen wolle hinsichtlich Einführung der obligatorischen Schlachtviehversicherung.

Minister von Podbielski bestreitet die Möglichkeit, die obligatorische Schlachtviehversicherung für Preußen allein durchzuführen. Das Reich müsse die Grundprinzipien feststellen, und die Einzelstaaten könnten dann Ausführungsbestimmungen erlassen.

Abg. Freiherr von Wangenheim (konservativ) erwidert, es lasse sich nur etwas erreichen, wenn Preußen vorangehe.

Abg. Graf Praschma (Zentr.) meint, Preußen könne sehr gut allein vorgehen.

Minister von Podbielski bestreitet das.

Die Einnahmen werden sodann bewilligt.

Nach längerer Debatte über den Ausgabetitel Ministergehalt vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag 11 Uhr.

## Deutsches Reich.

Der neue deutsche Botschafter in Washington Freiherr Speck von Sternburg scheint sich in Washington etwas verplaudert zu haben. Dem Kaiser werde, so schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.", manches zugeschrieben, das vielleicht nur dem Uebereifer anderer, die eben im Allerhöchsten Sinne handeln möchten, zur Last fällt. Z. B. macht ein New-Yorker Telegramm der Londoner „Times" die Runde auch durch die französische Presse, welches besagt: Kaiser Wilhelm hat an die Amerikaner eine Botschaft gerichtet, welche eine ganze Serie von Komplimenten enthält über ihre Vorzüge, ihre schönen und brillanten Frauen, ihr Genie, die Lebhaftigkeit ihres Temperaments, die Leichtigkeit, mit der sie Wunder verrichten, und ihren festen Glauben an hohe Ziele. Es ist richtig, daß augenfällig diese Botschaft nur eine einfaches Interview zwischen dem neuen diplomatischen Vertreter Deutschlands und einem amerikanischen Journalisten ist." Indeß sei kaum anzunehmen, daß Frhr. Speck von Sternburg, ohne dazu Befehl erhalten zu haben, ein langes Manifest lanziert, in welchem sich eine so große Zahl von bemerkenswerten Erklärungen, Anrufungen und Versicherungen befindet. Darin erkenne man deutlich die Hand des Kaisers.

Das Ende der Reichstags- und Landtagssession wird, wie der „Schles. Volksztg." aus Berlin gemeldet wird, in unterrichteten Kreisen bestimmt bis Ostern erwartet. — Die „Freis. Ztg." bemerkte hierzu: Es ist allerdings möglich, daß das bis jetzt vorliegende Pensum bis Ostern erledigt wird, aber sehr wahrscheinlich ist dies nicht, zumal bei der Diätenlosigkeit des Reichstages.

Gegen die zahlreichen politischen Kundgebungen der Krone wendet sich selbst ein konservatives Blatt, wie die „Berl. Neuest. Nachr.", indem es u. a. schreibt: „Es ist garnicht zu leugnen, daß z. B. dem Telegramm an den Prinzregenten von Bayern resp. dessen Veröffentlichung eine starke politische Bedeutung innewohnt. Aber je mehr und je schärfer der Kaiser hervortritt, je mehr er sich, vielleicht unwillentlich, in den politischen Streit einmischt, je häufiger auch gemäß seinem von augenblicklichen Einflüssen und Stimmungen abhängigen Temperament seine Kundgebungen und seine Stellungnahme Widersprüche mit sich bringen — wie das gerade im Fall Krupp und den daran geknüpften Reden gegen die Sozialdemokratie der Fall gewesen —, desto mehr sinkt ihr Ansehen und Einfluß. Und das ist eine Perspektive, die jeden Monarchisten und Vaterlandsfreund mit schweren Bedenken zu erfüllen vermag. . . . Mit hämischer Uebertreibung wirft uns das Ausland vor, daß das Deutsche Reich und sein Kaiser die neugewonnene Stellung noch nicht in ruhig vornehmem Selbstbewußtsein zu wahren wüßten, daß wir nach Art des Parvenus teils zu trotzig, teils allzu freundlich entgegenkommend uns verhielten und gelegentlich unnötigen Lärm machten. Mit aufrichtigem Bedauern muß selbst und gerade der deutsche Patriot, der seinem Vaterlande das höchste Ansehen und die kraftvollste Haltung wünscht, anerkennen, daß etwas Wahres an jener wenig schmeichelhaften Anschauung des Auslandes ist."

Einen Vorgang während des Chinafeldzuges im Jahre 1900 hat nach der „Frankf. Ztg." Mitte Januar der frühere Generalanwalt der Vereinigten Staaten, John W. Griggs, mitgeteilt. „Danach hatte der amerikanische General Chaffee dem Höchstkommandierenden, Generalfeldmarschall Waldersee, einen etwas kurz angebundenen Protest gegen die unnötige Zerstörung von Eigentum durch deutsche Soldaten übermittelt Nicht lange darauf war Baron Speck von Sternburg, der damals gerade den Botschafter Dr. von Holleben vertrat, in großer Erregung ins Staatsdepartement gekommen, hatte dort Vorstellungen gemacht wegen der großen Beleidigung, welche General Chaffee dem Höchstkommandierenden zugefügt habe, und verlangt, daß der amerikanische Kommandeur zurechtgewiesen werde. Ob dies nun erfolgt ist, sagte Herr Griggs nicht, aber er berichtet, man habe ein Entschuldigungsschreiben an die deutsche Regierung gerichtet, das dieselbe besänftigt habe."

Neue Kriegsartikel für die Marine treten nach einer Verordnung des Kaisers vom 10. Januar in Kraft. In der Verordnung des Kaisers heißt es: „Die Kriegsartikel sind auf jedem in Dienst gestellten Schiff und bei jedem Marineteil am Lande sogleich nach Eingang bei denselben, sowie späterhin allmonatlich, auch jedem neu eintretenden Soldaten vor Ableistung des Eides langsam und deutlich vorzulesen und zu erläutern. Den der deutschen Sprache nicht kundigen Soldaten sind die Kriegsartikel in ihrer Muttersprache vorzulesen und zu diesem Zweck die nötigen Uebersetzungen alsbald anzufertigen." Das Reichsmarineamt hat darauf eine Uebersetzung der Kriegsartikel in die dänische, polnische, littauische und französische Sprache veranlaßt.

Ueber die Verwendung der Kriegshunde ist nach dem „Hannov. Kour." auf Befehl der Inspektion der Jäger und Schützen eine Vorschrift herausgegeben. Mit Strenge soll darauf geachtet werden, daß nur „ganz reinrassige Hunde von bekannter und guter Abstammung" zur Verwendung kommen. Vom fertigen Kriegshund soll verlangt werden, daß er die in dem Lehrgang vorgeschriebene Stubendressur gründlich durchgemacht hat und beherrscht, daß er Botengänge mit Sicherheit ausführt, d. h. von vorgesandten Patrouillen zu den rückwärtigen Abteilungen läuft und zu ersteren wieder zurückkehrt, die Verbindungen zwischen stehenden Abteilungen und Posten innehält, daß er sich ablegen läßt, daß er wachsam ist und die Annäherung fremder Personen an Posten diesen bemerkbar macht. Bei jeder Kompagnie sollen mindestens zwei fertige Kriegshunde sein, im allgemeinen soll aber die Zahl von 12 Hunden pro Bataillon nicht überschritten werden.

Zur Agitation des Flotten-Vereins berichtet der „Fränk. Kurrier", daß auf zahlreichen bayerischen Bahnhöfen mit Genehmigung der Generaldirektion der bayerischen Eisenbahnverwaltung auf Kosten des Flottenvereins Mutoskope mit Flottenbildern aufgestellt werden sollen, die den Reisenden gratis zur Verfügung stehen.

## Gegen das Königsschloß in Posen

spricht sich eine konservative Stimme in der „Kreuzztg." aus. Der Einsender weist darauf hin, daß in der Stadt Posen die konträren Einflüsse zu intensiv seien, die polnische Bevölkerung der Mittel- und unteren Klassen zu sehr seit langen Jahren an zähen Antagonismus gegen deutsches Wesen und preußische Ordnung gewöhnt, zu sehr in Mißtrauen gegen Staatsregierung und Behörden erstarrt sei, als daß eine merkliche Wendung zum besseren erhofft werden könnte, solange nicht in der Stimmung in den weiteren, von der verderblichen Presse der Hauptstadt weniger beeinflußten Kreisen der Provinz eine Umschlagsbewegung eingetreten sei, deren Wellen stark genug sich erweisen, um zur Hauptstadt zurückzufluten.

Die Propaganda habe deshalb zweckmäßig auf dem platten Lande einzusetzen. Der Einsender führt das im einzelnen wie folgt aus:

„Die Möglichkeit, gerade dort dem Allerhöchsten Herrn eine häufige, sogar periodisch geregelte Berührung mit der Beölkerung zu eröffnen, ist nicht so fernliegend. Wie wäre es, wenn man sich entschlösse, Sr. Majestät den Vorschlag zu unterbreiten, in den wesentlich polnischen Kreisen der Provinz, die zum Teil bei besonders guter Bodenbeschaffenheit sehr wildreich sind, planmäßig größere Jagdkomplexe anzupachten? Nichts ist bekanntlich förderlicher für die Neigung, mit Land und Leuten Fühlung zu gewinnen, als die Ausübung des edlen Waidwerks, und nichts würde mehr in weiten Schichten der Landbevölkerung dem allerhöchsten Herrn zu einer schnellen Popularität verhelfen. Das liegt in der Natur der Sache, und die gewinnende Liebenswürdigkeit des Kaisers in Verbindung mit seinen jedermann imponierenden Leistungen auf dem Gebiete des jagdlichen Sports würde das übrige dazu tun, unter den warmblütigen, für alles Chevalereske überaus empfänglichen polnischen Bauern die Popularität sehr bald in persönliche Anhänglichkeit umzusetzen. Der politische Gewinn würde zunächst allerdings nicht merklich in die Erscheinung treten, im Laufe der Zeit aber sicherlich ebenfalls sich geltend machen.

Man versuche es einmal mit diesem Rezept. An angemessenen Angeboten von geeigneten Jagdterritorien würde es nicht fehlen. Die verhältnismäßige Nähe von Berlin würde die Bereitstellung von Nachtquartieren im allgemeinen unnötig machen.

Der Bau eines Palastes in Stadt Posen aber dürfte zweckmäßig mindestens zu vertagen sein."

Die „Kreuzztg." druckt die Zuschrift mit dem Vorbehalt ab, daß sie ihr nicht in allen Einzelpunkten zustimme. Den zuletzt erwähnten Vorschlag müsse sie allerdings uneingeschränkt billigen. Wenn hiernach das leitende konservative Blatt sich für die Vertagung des Projektes erklärt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die konservative Fraktion im Abgeordnetenhause oder doch die Mehrheit derselben auf demselben Standpunkt steht. Auch der Abg. Graf Limburg-Stirum hat sich bekanntlich in seiner Etatsrede vom 19. Januar ziemlich kühl über die Frage des Posener Königsschlosses ausgesprochen.

## Ausland.

### Frankreich.

Die Sitzung der Deputiertenkammer wurde gestern nachmittag nach $2^1/_4$ Uhr unter dem Vorsitz von Jaurès eröffnet. Tribünen und Haus waren aus diesem Anlasse überfüllt. Ein Antrag Gauthier de Clagny, in Paris ein Denkmal zu Ehren der für die National-Verteidigung im Jahre 1870 Gefallenen zu errichten, wird an die Budgetkommission verwiesen. Das Haus tritt alsdann in die Weiterberatung des Budgets ein.

### Portugal.

Eine neue Militärvorlage wird den Cortes zugehen. In derselben ist die Neubewaffnung der Armee mit 30 Batterien Schnellfeuer-Geschützen, 6 Batterien Haubitzen und 100 000 Gewehren des neuesten englischen Modells vorgesehen. Die Geschütze sind nach dem Modell Schneider-Canet.

### Amerika.

Der Sohn des Kriegsministers von Goßler, der in New-York jetzt seinen ständigen Wohnsitz genommen hat, sollte dort nach Berichten amerikanischer Blätter gelegentlich einer Vereinsfestlichkeit von einer Ausschreitung deutsch-feindlicher Elemente betroffen worden sein. Die an sich äußerst harmlose Angelegenheit konnte, wie jetzt aus New-York berichtet wird, nur von übelwollender Seite zu einem Ereignis aufgebauscht werden. Nach Mitteilung des Herrn von Goßler handelte es sich bei der Affäre, deren Gegenstand er war, um einen Scherz. Der deutsche Generalkonsul Bünz ist gleicher Meinung. Es war eine Art „Fuchsprellen", die bei der Festlichkeit vorgenommen wurde. von Goßler war zum erstenmal in dem Verein. Die Geschichte wurde von seinem eigenen Partner, einem Stock-Amerikaner angeregt. Goßler kam spät, alles war bereits in vergnügter Stimmung; er trug, weil er später auf einen Ball gehen wollte, als einziger unter den Erschienenen Frack und Chapeau. Es wurde eine Olive nach seinem Hut geworfen, auch mit anderen wurden Scherze getrieben, darunter mit vielen Deutschen, wobei „Down with the Dutchmen" (Nieder mit den Deutschen) gerufen wurde. Dieser harmlose Spaß wird nun von dem New-Yorker Journal aufgebauscht. Diese Darstellung wird nach Erkundigungen in Berlin bestätigt durch Mitteilungen allgemeiner Natur über die Aufnahme und Unterstützung, die der junge Herr von Goßler gerade in amerikanischen Kreisen gefunden hat.

## Zum Konflikt mit Venezuela.

Ueber den Grund für die Beschießung von San Carlos giebt die „Köln. Ztg." offiziös folgende Darstellung: Der „Panther" hat versucht, durch das enge und seichte Fahrwasser des Kanals, den das Fort San Carlos beherrscht, in die Lagune von Maracaibo einzufahren, offenbar um seinen Blockadedienst zu versehen; vom Fort aus machte man sich die durch die Oertlichkeit bedingte ungünstige Lage des Schiffes zunutze und begann, es zu beschießen. Der „Panther" wehrte sich darauf, so gut es in dieser Klemme möglich war, mußte aber schließlich zurückgehen, da die Wasserverhältnisse ihm eine erfolgreiche Aktion nicht gestatteten. Der „Panther" holte sich Hilfe, die von der „Vineta" geleistet wurde; diese konnte mit ihren größeren Geschützen die Beschießung von San Carlos aus weiter Entfernung vornehmen, ohne in die Gefahren des seichten Wassers zu geraten.

Zu dem Vorgehen der deutschen Kriegsschiffe gegen San Carlos schreibt der dem englischen Ministerium nahestehende Londoner „Daily Telegraph": Wenn die Besatzung des Forts San Carlos das Feuer auf die deutschen Kreuzer eröffnet hat, so waren diese ganz in ihrem Recht, wenn sie die Kanonen des Forts zum Schweigen brachten. Zweifellos würden englische Kapitäne ebenso vorgegangen ein.

Die „Vineta" ist am Freitag wieder in Curaçao eingetroffen, der „Falke" am Freitag von Curaçao nach Maracaibo in See gegangen. „Stosch" ist am Freitag in Curaçao eingetroffen und hat sofort die Heimreise über St. Thomas angetreten.

Durch die amtliche Mitteilung über die Fahrt des „Falke" wird die Mitteilung New-Yorker Blätter aus Puerto Cabello widerlegt, der „Panther" sei kampfunfähig gemacht und werde vom „Falke" nach Willemstad geschleppt.

Ueber die Lage in San Carlos wird in Privatnachrichten aus Venezuela gemeldet: Das Dorf San Carlos ist total niedergebrannt; auf dem Fort weht noch die venezolanische Flagge, seine Besatzung von 239 Mann hält noch aus, da die Mauern, welche niedrig und nahe dem Wasserspiegel liegen, in gutem Zustande verblieben; nur die nach der See zu liegenden sind beschädigt; die deutschen Schiffe blieben unbeschädigt.

Die Nachricht, daß 17 Menschen auf der Insel Lnsel Los Roques verhungert oder verdurstet seien, bezeichnet Kapitän z. S. Donner in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." auf Grund seiner genauen Kenntnis der Insel als wahrscheinlich erfunden. Eine Bevölkerung sei auf der Insel überhaupt nicht vorhanden, doch halten sich dort stets Fischer auf, um ihrem Gewerbe nachzugehen, da die umliegenden Gewässer ungemein fischreich sind. Donner fügt hinzu: „Wir konnten in kurzer Zeit soviel Fische fangen, daß die Auslese für 250 Mann ausreichte."

Die Aufständischen haben, einem Telegramm des „New-York Herald" aus Willemstad zufolge, die Truppen Castros in einem bedeutenden Treffen 40 Meilen von Puerto Cabello geschlagen. Kleine Abteilungen der Regierungstruppen sind in völliger Auflösung in Puerto Cabello eingetroffen.

## Provinzielles.

**Gollub**, 26. Januar. In Schloß Golau brach am Freitag wieder ein Brand aus; das Feuer entstand in der Räucherkammer des herrschaftlichen Wohnhauses und brachte dieses in große Gefahr, doch konnte durch schnelles Eingreifen der hiesigen Feuerwehr der Brand noch erstickt werden.

**Briesen**, 25. Januar. In der gestrigen Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins hielt der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation Zoppot, Herr von Schütz, unter Vorführung der neuesten, von zwei Arbeitern in Berlin erfundenen Spirituslampe und eines Spirituskochers einen Vortrag über Spiritusverwertung. Er wies darauf hin, wie der jetzigen Ueberproduktion von Spiritus abgeholfen und die gegenwärtige Spirituserzeugung vervielfacht werden könnte, wenn nur jeder fünfte Landwirt eine Spirituslampe gebrauchen würde; ferner beleuchtete er die Vorzüge des Spiritus für landwirtschaftliche Betriebszwecke. Der Verein wählte Herrn Gutsbesitzer Funck-Königl. Roßgarth zum Kassierer anstelle des nach Thorn verzogenen Herrn Rothermund-Neu-Schönsee. Herr Landratsamts-Verwalter Volckart wies auf den vom 23. bis 27. Februar in Königsberg stattfindenden wissenschaftlichen Kursus für praktische Landwirte hin und machte bekannt, daß die Anmeldung von ein- bis vierjährigen, in Westpreußen geborenen warmblütigen Stuten zur Prämiierung bis zum 8. Februar durch Vermittelung des Kreisvereins bei der Landwitschaftskammer bewirkt werden muß. Aus dem Haushaltsanschlag der Landwirtschaftskammer für 1903 wurde ersehen, daß die staatlichen Beihilfen für viele landwirtschaftliche Zwecke gegen das Vorjahr erhöht sind.

**Culm**, 26. Januar. Die hiesige polnische Bank schließt ihr Geschäftsjahr in Aktiven und Passiven mit 344 509 Mk. Nach Austritt von 25 und Eintritt von 71 Genossen zählt die Genossenschaft 354 Mitglieder. Die Geschäftsguthaben vermehrten sich im Vorjahre um 4564 M. Die Haftsumme aller Genossen hat sich vermehrt um 67 000 Mk. und betrug am Schluß des Geschäftsjahres 413 000 Mk. Der Vorstand besteht aus den Herren Rechtsanwalt Nawrocki, Dr. Polewski und A. Sikorra.

**Schwetz**, 26. Januar. Der Restbestand von etwa 14500 Rmtr. Klobenholz auf dem fiskalischen Holzhof in Schönau kam im hiesigen Schützenhause zum Verkauf. Da man auch in diesem Verkaufstermine an den alten hohen Taxpreisen festgehalten hatte, so wurden nur etwa 4100 Rmtr. verkauft. Die hiesige Konkurrenz verkauft das Holz billiger und auswärtige Käufer aus den Weichselstädten besuchen außer Culm den Holztermin schon seit Jahren nicht mehr.

**Graudenz**, 26. Januar. Ein Beamtenwohnungsbauverein ist hier gegründet worden. Der Verein will seinen Mitgliedern gute und billige Wohnungen schaffen durch den Bau von größeren Wohnhäusern. Ferner bezweckt der Verein, seinen Mitgliedern auf Wunsch auch Ein- und Zweifamilienhäuser zum Eigenerwerb zu überlassen. Oberrealschuldirektor Grott ist Vorsitzender des Vereins. — Herr Abgeordneter Rittergutsbesitzer Sieg-Raczyniewo gedenkt in nächster Zeit in Graudenz einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter zu erstatten. Vorläufig besteht die Hoffnung, daß dem Wahlkreise Graudenz-Strasburg eine Nachwahl erspart bleibt, der Reichstag also im Plenum den Antrag der Wahlprüfungskommission auf Ungültigkeitserklärung der 1898 erfolgten Wahl nicht annimmt.

**Luisenfelde**, 26. Januar. Sonnabend abend gegen 10 Uhr brannte das Einwohnerhaus des Gastwirtes Siudczinski in Przybyslaw vollständig ab. Es war aber glücklicherweise unbewohnt, da es vor einiger Zeit wegen Baufälligkeit geschlossen worden ist.

**Marienburg**, 26. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner neunjährigen Stieftochter, wurde der Arbeiter Friedrich Grunwald verhaftet. — Das Gnadengesuch des in der Conradswalder Mordsache zum Tode verurteilten Pfarrhufenpächters Michael Kaminski soll, wie aus Conradswalde gemeldet wird, abschlägig beschieden worden sein. Diese Mitteilung ist, wie die „Elbg. Ztg." berichtet, unzutreffend. Es hat in dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung stattgefunden.

**Danzig**, 26. Januar. Das amtliche Ergebnis der Reichstagsstichwahl wurde heute bekannt gegeben. Von 28 930 Wahlberechtigten haben sich 16 921 Wähler an der Stichwahl beteiligt. Mommsen erhielt 10 472 und Bartel (Soz.) 6372 Stimmen, während 77 Zettel ungiltig waren. Mommsen ist also mit 2049 Stimmen über die absolute Mehrheit von 8423 Stimmen als Reichstagsabgeordneter gewählt. — Die Gerichtsverhandlung gegen den Eisenbahnsekretär Hewner mußte am Sonnabend vertagt werden, da sich eine nochmalige Prüfung der Bücher und Belege als notwendig erwies. Der Angeklagte bezog aus seinen Nebenämtern jährlich über 3000 Mark Einkommen und sein Diensteinkommen betrug ebenfalls rund 3000 Mark. — Der Arbeiter Hermann Suter aus dem Armenhause zu Pelonken war am Sonnabend in Danzig gewesen und hatte sich einen Rausch angetrunken. Er geriet in das Glacis vor dem Neugartener Tor und verwickelte sich bei dem Versuch, durch einen Stacheldrahtzaun zu klettern, in die Drähte, so daß er ersticken mußte. — An Kohlengas erstickt wurden am Sonntag in Zigankenbergerfeld die Eigentümer Felix Gelinski und Gottlieb Niwiefski aufgefunden. Beide Männer, die Familienväter sind und miteinander verschwägert waren, lebten von ihren Frauen getrennt. Sie hatten am Sonnabend den Ofen geheizt und waren in der Nacht infolge des sich entwickelnden Kohlendunstes erstickt.

**Osterode**, 26. Januar. Das Hotel du Nord, das in den letzten Jahren oft seine Besitzer gewechselt hat und seit längerer Zeit unbenutzt war, ist in der Zwangsversteigerung von der hiesigen Aktien-Gesellschaft „Bürgerliches Brauhaus" für 56 700 M. erstanden worden. Im Dezember hatte es der Vorbesitzer für 72 000 M. übernommen.

**Lobsens**, 26. Januar. Der Majoratsherr von Tepper auf Fergusson ist plötzlich verstorben. Das Majorat geht, da der Verstorbene keine direkten Erben hinterläßt, auf die Seitenlinie von Kunowski über. — Herr von Wiedebach-Klefke hat sein Besitztum an die Ansiedelungskommission für den Preis von 165 000 Mark verkauft.

**Rogowo**, 26. Januar. Die Wirte Kryzier und Krakowiak aus Tonndorf, zwei alte Leute, von denen der erstere Kriegsinvalide und schwerhörig ist, befanden sich auf der Holzauktion in Joscheschin. Auf dem Nachhausewege gingen ihnen hinter Rogowo vom Kleinbahnhof aus die Pferde durch. Als die scheu gewordenen Pferde an die Stelle kamen, wo die Eisenbahnschienen den Weg kreuzten, schlugen sie in der Dunkelheit anstatt des Landweges den Schienenweg ein und rasten auf diesem weiter. Im selben Augenblick kam der fällige Personenzug von Rogowo angefahren und fuhr in das Gefährt hinein. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert; Insassen und Pferde jedoch blieben unverletzt. Nach Räumung der Strecke konnte der Zug mit einiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

**Posen**, 26. Januar. Eine Seifenfabrik und zwar in Form eines Genossenschaftsunternehmens wird demnächst in Posen von polnischer Seite begründet werden.

## Lokales.

Thorn, 27. Januar.

— **Der Geburtstag des Kaisers** wurde auch in diesem Jahre wieder in unserer Stadt in festlichster Weise begangen. Die öffentlichen Gebäude, sowie viele Privathäuser prangen heute im Flaggenschmucke. Zahlreiche Schaufenster sind mit Fahnentuchen in den deutschen Farben und mit Kaiserbüsten dekoriert. Ferner sind an mehreren Häusern Vorrichtungen angebracht für die heute abend stattfindende Illumination. Am Sonnabend, Sonntag und Montag abend fanden in den hiesigen Militär- und Krieger-Vereinen bereits besondere Feiern statt. Gestern abend $^1/_4$9 Uhr nahm der große Zapfenstreich seinen Anfang, der von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten der Garnison ausgeführt wurde und von der Culmer Esplanade aus durch die Culmerstraße über den altstädtischen Markt nach dem Gouvernementgebäude ging, wo er sein Ende erreichte. Selbstverständlich war der Zug von einer großen Menschenmenge begleitet, die sich in sehr angeregter Stimmung befand. Heute morgen 7 Uhr fand großes Wecken statt, das von der Kapelle der 21er und sämtlichen Spielleuten der Garnison ausgeführt wurde und denselben Weg nahm wie der Zapfenstreich. Feierliche Klänge ertönten gegen $^1/_2$8 Uhr vom Rathausturme aus, auf dem das Musikkorps des Fußart.-Regts. Nr. 11 Aufstellung genommen hatte und den Choral „Lobe den Herrn" blies. In den Schulen fanden heute vormittag aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Festakte statt, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Das königl. Gymnasium mit Realgymnasium veranstaltete zwei Feiern, eine für die Vorschule und das Vorgymnasium und eine für das Mittel- und Obergymnasium und das Realgymnasium. Bei ersterer hielt Herr Vorschullehrer Fehlauer und bei letzterer Herr Oberlehrer Dr. Franz Browe die Festrede. Die Akte wurden durch Vorträge des Schülerorchesters, Deklamationen und Gesänge noch besonders verschönt. Von $^3/_4$11 Uhr an fand in der St. Jakobskirche katholischer und in der Garnisonkirche evangelischer Gottesdienst statt. Gegen $^3/_4$12 Uhr wurden durch eine Fahnenkompagnie der 21er mit klingendem Spiel die Fahnen vom Gouvernement geholt und nach dem Paradeplatz vor der Garnisonkirche gebracht, wo die sämtlichen Truppen der Garnison vor der Wilhelmskaserne und Artilleriekaserne, sowie in der Bismarckstraße zur Parade Aufstellung genommen hatten, was in diesem Jahre zum ersten Male auf höheren Befehl geschah; in früheren Jahren hatte bekanntlich nur große Parole-Ausgabe auf dem Hofe der Wilhelmskaserne stattgefunden. Es standen ca. 7000 Mann in Parade, außerdem nahmen an derselben die Thorner Militärvereine und der Kriegerverein Podgorz teil. Die Parade wurde kommandiert von dem Kommandeur der 2. Fußartillerie-Brigade Herrn Generalmajor Roth. Eine dichte Menschenmenge umsäumte den weiten Platz und harrte gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Kurz vor 12 Uhr ertönte das Kommando: „Paradeaufstellung!" Der Gouverneur, Herr Generalleutnant von Rosenberg-Gruszczynski, nahm den Frontrapport entgegen und brachte ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. aus. Die Truppen präsentierten, die Musik spielte die Königshymne, und von den Wällen des Leibitscher Tores her ertönten 101 Salutschüsse. Nachdem der Herr Gouverneur mit seinem Stabe die Fronten abgeschritten, schwenkten die Truppen zum Parademarsch ein. Eröffnet wurde derselbe von dem Inft.-Regt. Nr. 21, dann folgten die beiden Inft.-Regtr. Nr. 61 und 176, hierauf die beiden Fußartillerie-Regtr. Nr. 11 und 15 mit über die Schulter gehängtem Gewehr, sodann das Pionier-Batl. Nr. 17 und zum Schluß das Ulanen-Regt. Nr. 4 mit wallenden Haarbüschen. Der Vorbeimarsch, der ca. $^1/_2$ Stunde dauerte, erfolgte in Kompagniekolonnen, bezw. Zügen. Einen imposanten Anblick gewährte es beim Schluß der Parade, als die vieltausendköpfige Menschenmenge, Zivil und Militär, auf dem weiten Platze und auf den angrenzenden Straßen in bunter Reihe durcheinanderwogte. Die Truppen zogen nach ihren Kasernen, und die Militärvereine brachten unter den Klängen fröhlicher Marschmusik ihre Fahnen ab. Für die Offiziere fanden nach der Parade gemeinschaftliche Mittagessen in den Kasinos statt. Die Stäbe und nicht regimentierten Offiziere und Beamten nahmen an dem offiziellen Festessen im Artushofe teil, bei welchem Herr Gouverneur von Rosenberg-Gruszczynski das Kaiserhoch ausbrachte.

— **In der Volksküche** gab es heute mittag wie alljährlich zum Geburtstage des Kaisers doppelte Portionen Fleisch und zu jeder Portion ein Brot, Zigarren und ein Glas Bier. Es wurden über 300 Portionen abgegeben.

— **Der Kultusminister** hat durch Erlaß vom 15. Oktober v. Js. über die Zulassung zur Lehrerinnenprüfung eine anderweitige Bestimmung getroffen, die in beteiligten Kreisen gewiß mit Beifall aufgenommen werden wird. Bei der Berechnung des Altersunterschiedes ist nämlich in Zukunft für die Frühjahrsprüfungen allgemein der 1. April und für die Herbstprüfungen der 1. Oktober als Tag der Prüfung anzunehmen, d. h. also: auch bereits in den Monaten Januar bis März können alle diejenigen Bewerberinnen zur Prüfung durch die Provinzial-Schulkollegien zugelassen werden, die vor dem 1. Juli das 19. Lebensjahr vollenden.

— **Von der sogenannten Ostmarkenzulage** sind bekanntlich die Beamten der Kreise Elbing und Marienburg ausgeschlossen. Im Kreise Marienburg sind nun Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, daß auch die Beamten dieses Kreises in die Zahl der Ostmarkenzulage-Berechtigten aufgenommen werden. Zur Besprechung über die zu treffenden Maßnahmen fand am Sonnabend im Gesellschaftshause zu Marienburg eine Versammlung statt. — Auch der Elbinger Lehrerverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Ostmarkenzulage an die Beamten und Lehrer. Die Ansicht der Versammlung war folgende: Wenn es auch mit Freuden zu begrüßen ist, daß einer großen Anzahl von Beamten und Lehrern durch diese Zulagen das Einkommen ver-

besſert wird, ſo ſind andererſeits die Bedingungen, unter welchen dieſe Zulagen gewährt werden ſollen, recht bedenklich, da mit ihnen leicht Mißbrauch getrieben werden kann. Es wäre recht und billig, die Zulage bedingungslos zu geben, und zwar in der Höhe von 300 M., welcher Betrag jetzt ſchon auch den Lehrern gezahlt wird, die ſich aus anderen Provinzen der Regierung zur Verfügung geſtellt haben. Es iſt kaum zu rechtfertigen, daß die Kreiſe Danzig Stadt und Niederung, Elbing Stadt und Land und Marienburg ausgeſchloſſen, werden, da auch andere Gebiete, wie z. B. die Städte Dt.-Krone, Tütz, Schloppe, Pr.-Friedland ꝛc., mit ihrer Umgegend kaum Polen aufzuweiſen haben. Die Beamten und Lehrer in den ausgeſchloſſenen fünf Kreiſen werden alſo dafür geſtraft, daß ſich das Deutſchtum hier mehr und erfolgreicher gegen das Polentum geſträubt hat, als in den jetzt bevorzugten Kreiſen. Da auch jetzt die Lehrer, welche ſich der Regierung zur Verfügung geſtellt haben und in dieſen fünf Kreiſen amtieren, die Zulage von 300 M. ebenſo erhalten wie in den anderen Kreiſen, ſo mußten die Lehrer in dieſen fünf Kreiſen auf die in Ausſicht geſtellte Zulage gerechnet haben und müſſen jetzt ſehr enttäuſcht ſein. Die Ausnahme dieſer Kreiſe iſt deshalb nicht gerechtfertigt. Es wurde beſchloſſen, bei dem Abgeordnetenhauſe und der Regierung in dieſem Sinne vorſtellig zu werden.

— **Erledigte Schulſtellen.** Stelle zu Bielsk Kreis Marienwerder, kathol. (Meldungen an Herrn Kreisſchulinſpektor v. Homeyer in Mewe.) Erſte Stelle zu Wierſch, Kreis Schwetz, evangel. (Herrn Kreisſchulinſpektor Meyer in Tuchel.) Erſte Stelle zu Sprindt, Kreis Schwetz, evangel. (Herrn Kreisſchulinſpektor Engelien in Neuenburg.) Stelle zu Poln. Okonin, Kreis Tuchel, kathol. (Herrn Kreisſchulinſpektor Meyer in Tuchel.) Stelle zu Teklanowo, Kreis Flatow, evangel. (Herrn Kreisſchulinſpektor Dr. Steinhardt zu Zempelburg.) Lehrer- und Küſterſtelle zu Hohenſtein, Kreis Dt. Krone, evangel. (Herrn Rittergutsbeſitzer Gropius zu Hohenſtein.)

— **Der Fernſprechverkehr zwiſchen Königsberg** einerſeits und den Städten Halberſtadt, Leipzig und Magdeburg nebſt Vororten andererſeits iſt eröffnet worden. Die Gebühr für ein Geſpräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1,50 Mk.

— **Das Betreten des Eiſes, bevor es genügende Tragfähigkeit** erlangt hat, kann nach einem Urteil des Kammergerichts vom 30. Oktober 1902 von der Polizei verboten werden. In dem Kammergerichtsurteil heißt es nach der „Deutſchen Juriſtenzeitung“ u. a.: Das polizeiliche Verordnungsrecht ſoll Gefahren verhüten, die dem Publikum oder ſonſtigen dritten Perſonen drohen. Deshalb iſt die Polizei befugt, Grundſtücke, welche für das Publikum gefahrdrohend ſind, für das Publikum zu ſperren. Eine ſolche Sperre iſt häufig nur wirkſam, wenn ſie nicht bloß dem Beſitzer gegenüber ausgeſprochen wird, — dahin daß er dort keinen öffentlichen Verkehr dulden ſoll — ſondern auch dem Publikum gegenüber — dahin, daß es das Grundſtück nicht betreten ſoll. Bemerkenswert iſt aus dem Urteil, daß das polizeiliche Verbot ſich alſo dem Publikum gegenüber nicht nur etwa auf die fiskaliſchen Gewäſſer bezieht, ſondern auch auf die im Privatbeſitz befindlichen. Dagegen iſt es dem Eigentümer eines Sees oder Teiches ſelbſt unverwehrt, ſich jederzeit auf eigene Gefahr auf ſein Eis zu begeben.

— **Dem Provinzialverein für Bienenzucht** iſt beigetreten der Verein Mocker-Thorn mit 25 Mitgliedern. Aufgelöſt haben ſich die Vereine Budiſch und Bauten. Der Präſident der Anſiedelungskommiſſion beabſichtigt, an die Anſiedler Beihilfen zur Anſchaffung von Bienenvölkern zu gewähren. Die große Danziger Verſammlung findet am 14. April ſtatt.

— **Raiffeiſenvereine.** Dem Oberpräſidenten von Weſtpreußen ſteht noch ein mäßiger Betrag zur Gewährung von Beihilfen an Raiffeiſenvereine für die erſtmaligen Einrichtungskoſten (ausſchließlich der Beſchaffung von Geldſchränken) zur Verfügung. Geſuche ſind bis Mitte Februar anzubringen.

— **Schuldentilgung bei den Kreisſparkaſſen.** Die angeſtellten Erhebungen haben ergeben, daß eine regelmäßige fortlaufende Tilgung aufgenommener Anleihen nur bei verhältnismäßig wenigen Kreisſparkaſſen eingeführt iſt. Den hierauf abzielenden Beſtrebungen der Staatsbehörden wird vielfach entgegengehalten, daß es bei dem ſcharfen Wettbewerb der Landſchaften den Sparkaſſen ſchwer fällt, ihre Gelder mit Tilgungszwang unterzubringen. Die zuſtändigen Miniſter erkennen dies an, ſprechen aber die Erwartung aus, daß es trotzdem möglich ſein wird, im Intereſſe der Entſchuldung des Grundbeſitzes den Tilgungszwang allmählich bei allen Sparkaſſen einzuführen, wenn dieſe bei der Abgabe von Darlehen an kreditwürdige Perſonen möglichſt einfache Formen wählen.

— **Der Landwehrverein** hielt geſtern abend in dem feſtlich geſchmückten Saale des Viktoriagartens ſein 13. Stiftungsfeſt ab, verbunden mit der Feier des Geburtstages des Kaiſers. Die Kameraden waren zu dieſem Feſte mit ihren Damen in großer Anzahl erſchienen, außerdem hatten ſich zahlreiche aktive und Reſerve-Offiziere eingefunden, an ihrer Spitze der Feſtungskommandant von Thorn, Herr Generalmajor von François. Das abwechſelungsreich und geſchmackvoll zuſammengeſtellte Programm wurde von der Kapelle des Art.-Rgts. Nr. 15, die unter Leitung des Herrn Kapellmeiſter Krelle den konzertlichen Teil ausführte, mit dem zündenden Marſch von Lehnhardt „Mit Gott für Kaiſer und Reich“ eröffnet. Nach einer weiteren Konzertpiece ſprach Fräulein Arndt in zu Herzen gehender Weiſe ein ſchwungvolles Feſtgedicht, das allgemeinen Beifall fand. Der 1. Vorſitzende des Vereins, Herr Landrichter Technau, hielt eine markige Feſtrede, in der er zunächſt die Anweſenden mit herzlichen Worten begrüßte und der Feier des 13. Stiftungsfeſtes gedachte. Sodann wies er auf den Hauptzweck des Feſtes hin: die Geburtstagsfeier des Kaiſers. Er ſchilderte den Kaiſer als einen Freund der arbeitenden Klaſſen, der für alle ſeine Untertanen, ob hoch oder niedrig, ein warmes Herz habe und warnte vor dem Geiſt des Umſturzes, vor dem „roten Geſpenſt“, das umherſchleiche und den Unglauben und Umſturz predige. In Frankreich habe man bereits begonnen, den Revanchegedanken zu verabſchieden, aber hier im Oſten des Reiches mache ſich zur Zeit die Minierarbeit der Polen mehr als je bemerkbar, und erſt jetzt ſei dieſe große Gefahr von unſeren leitenden Staatsmännern erkannt worden. Es dürfe nicht geduldet werden, daß deutſches Land, das erſt durch deutſche Kultur errungen worden ſei, wieder in ſlaviſche Hände übergehe. Die Sozialdemokratie und das Polentum ſeien es, die den deutſchen Staatsgedanken untergraben wollten, die anderen Parteien, ſoweit ſie in betracht kämen, ſtänden auf nationalem Boden. Nachdem Redner noch kurz die wichtigſten neueſten Ereigniſſe auf dem Gebiete der Politik geſtreift hatte, wies er darauf hin, daß Kaiſer Wilhelm II. der Hort des Weltfriedens ſei, und wenn Frieden im Lande herrſche, dann blühe auch Kunſt und Wiſſenſchaft, Handel und Gewerbe. Mit einem dreifachen Hoch auf das hohe Geburtstagskind ſchloß der Redner. Die Feſtverſammlung ſtimmte freudig in den Ruf ein, und hierauf wurde ſtehend der erſte Vers der Königshymne geſungen. Die nun folgenden Theaterſtücke „Verbotene Wege“ und „Rickes Wachtparade“ wurden ſehr flott geſpielt und fanden allgemeinen Beifall. Sehr hübſch waren auch die drei lebenden Bilder: „Die Rekruten“ („Eingezogen“), „Küchengeheimniſſe“ („geſtörtes Rendezvous“) und „Kaiſers Geburtstag“. Den Schluß des wohlgelungenen Feſtes bildete ein fröhlicher Ball, dem die Feſtteilnehmer bis zum frühen Morgen huldigten.

— **Der Hildach'ſche Liederabend,** der für den 10. Februar angekündigt war, iſt wegen der zahlreichen anderen Veranſtaltungen in den nächſten Wochen bis zum März verſchoben worden, was mit um ſo größerer Freude zu begrüßen iſt, als gerade zur Zeit an den Geldbeutel der Muſikfreunde ziemlich große Anforderungen geſtellt werden.

— **Strafkammerſitzung** vom 26. Januar. Zur Verhandlung ſtanden 5 Sachen an. In der erſten wurde der Kätner Julius Pankratz aus Neuguth wegen Nötigung zu einer Geldſtrafe von 10 Mark, eventuell zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die zweite Sache betraf den Arbeiter Ignatz Nowarkiewicz, Franz Nowarkiewicz, und Johann Nowarkiewicz aus Biskupitz, die für ſchuldig befunden wurden, den Arbeiter Caſimir Michalski aus Biskupitz mittelſt Meſſers mißhandelt zu haben, Michalski trug 7, zum Teil recht erhebliche Verletzungen davon. Ignatz und Franz Nowarkiewicz wurden mit je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Johann Nowarkiewicz mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis beſtraft. Alle drei Angeklagten wurden ſofort verhaftet. — Gegen die Anklage des Betruges in 5 Fällen und der Urkundenfälſchung in 1 Falle hatte ſich ſodann der bereits mehrfach vorbeſtrafte, frühere Bureaugehülfe Carl Nebert ohne Domizil, z. Zt. in Haft, zu verteidigen. Das Urteil gegen ihn lautete auf eine Zuſatzſtrafe von 1 Jahr 9 Monat Gefängnis und Ehrverluſt auf 1 Jahr. — Von der Anklage des ſtrafbaren Eigennutzes, bezw. der Beihilfe dazu wurden in der nächſten Sache der Schmied Leo Lewandowski aus Schwedenhöhe und der Arbeiter Johannes Krawczynski aus Mocker freigeſprochen. — Schließlich hatte ſich der Einwohner Emil Süſſe aus Skorzenno wegen Untreue zu verantworten. Süſſe hatte ſich im Sommer v. Js. dem Rittergutsbeſitzer Borowski in Hausdorf gegenüber verpflichtet, ihm während der Erntezeit die nötige Anzahl von Arbeitern zu geſtellen. Da er Mangel an Arbeitern hatte, fuhr Angeklagter nach Thorn, um ſolche zu werben, Borowski hatte ihm zu dieſem Zwecke einen Vorſchuß von 100 Mark ausgehändigt. Süſſe ſoll hiervon einen größeren Betrag für ſeine perſönlichen Verhältniſſe ausgegeben und keine Arbeiter geſtellt haben. Er ſoll ſich dadurch der Untreue ſchuldig gemacht haben. Angeklagter beſtritt ſeine Schuld. Er wurde aber für überführt erachtet und zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— **Barometerſtand** 28 Zoll.

— **Waſſerſtand** der Weichſel 1,17 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Perſon.

**Mocker,** 27. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaiſers fand geſtern abend großer Zapfenſtreich ſtatt, an dem ſich die Freiwillige Feuerwehr mit der Spritze, der Veteranenverein und der Männerturnverein beteiligten. Der Zug bewegte ſich vom Amtshauſe aus durch die Straßen des Ortes und löſte ſich dann am Amtshauſe wieder auf. — Die Freiwillige Feuerwehr vereinigte ſich geſtern abend bei Küſter zu einem Feſtkommers. — Die Häuſer des Ortes haben heute zur Feier des Geburtstages des Kaiſers Flaggenſchmuck angelegt.

ll. **Mocker,** 27. Januar. Geſtern hatte ſich in der Angelegenheit des Mordanſchlages auf die Diakoniſſin Anna Neuhof eine Gerichtskommiſſion nach dem Krankenhauſe zu Mocker begeben und nahm dort eine genaue Aufnahme des Tatbeſtandes vor.

**Podgorz,** 26. Januar. Die Firma Franke in Bremen, die den Gasanſtaltsbau in Mocker ausgeführt hat, beabſichtigt hierſelbſt eine Gasanſtalt auf eigene Rechnung einzurichten; die Firma hat am Freitag bereits den Ort vermeſſen und arbeitet an einem Projekt, das in etwa 14 Tagen fertig geſtellt und dem Magiſtrat übergeben ſein wird. Auch Herr Baugewerksmeiſter Kleintje-Thorn hat ſich bereit erklärt, den Bau des Anſtaltsgebäudes auf eigene Rechnung auszuführen. Die Geſellſchaft und Herr K. wollen dann die Gasmeſſer- und ſonſtige Miete von den Teilnehmern einziehen. Herr Bürgermeiſter Kühnbaum, der ſich in Culmſee erkundigt hat, was die neuerbaute Gasanſtalt einbringt, iſt nun dafür, daß die Gasanſtalt auf Rechnung der Stadt gebaut wird. In nächſter Zeit wird der Herr Bürgermeiſter eine Verſammlung zu dieſem Zwecke einberufen. — Vom 1. März d. Js. ab wird Herr Fleiſchbeſchauer Schultz eine regelmäßige Fahrgelegenheit von Podgorz nach der Holzbrücke einrichten. Für Schüler der Thorner Schulen ſoll der Abonnementsbetrag monatlich 3 Mark betragen und erwachſene Perſonen zahlen für die Fahrt 10 Pfennige. Die Wagen werden vom Marktplatz ſtündlich abfahren. — Der Schüler E. Krauſe, Stiefſohn des Beſitzers Netzel, iſt heute mittags am Schlüſſelmühler Wege vom einem Bierwagen der hieſigen Brauerei überfahren, und zwar ſo unglücklich, daß der Knabe auf der Stelle tot war. Den Bierkutſcher trifft die Schuld an dem Unfall.

## Kleine Chronik.

* Theodor Mommſen hat vor kurzem einen Unfall erlitten, der ſehr gefährlich hätte werden können. Der greiſe Gelehrte war, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, mit einem Licht in der Hand auf eine Leiter geſtiegen, um ein Buch aus einem Bücherſchrank herunterzuholen. Dabei fing das lange weiße Haar Mommſens Feuer. Er hatte es, als ſeine Angehörigen herbei eilten, bereits mit dem Rocke gelöſcht, doch nicht ohne daß ein Teil des Haares verbrannt und das Geſicht verletzt war. Mommſen bemerkte zu der erſchrockenen Familie nur: mit ſeiner Schönheit ſei es nun vorbei.“

* Am Bau des Völkerſchlachtsdenkmales in Leipzig werden augenblicklich umfangreiche Erdausſchachtungen vorgenommen, um die Gründungen der mächtigen Wagenmauern der Prachttreppe im Frühjahr bewerkſtelligen zu können, zugleich aber auch, um den Arbeitern lohnende Beſchäftigung zu geben.

* Großfeuer. In Plymouth brach Sonntag abend in den Great Weſtern Railway Docks Feuer aus und zwar in Bickles Maſchinenbauwerkſtätte. Die Feuersbrunſt breitete ſich raſch auf die benachbarte Dampfſägemühle aus, die große Maſſen Bauholz enthielt. Beide Gebäude waren in einem Augenblick in Flammen gehüllt und binnen kurzem Trümmerhauſen. Die Matroſen der Kriegsſchiffe unterſtützten die Feuerwehr von Plymouth bei den Löſcharbeiten, ſodaß der Brand lokaliſiert werden konnte. Der Schaden iſt beträchtlich.

## Neueſte Nachrichten.

Hamburg, 27. Januar. Ein unbekannter Meſſerſtecher, der vor kurzem hier auf der Straße zwei Damen durch Stiche in den Unterleib verletzte, hat im benachbarten Altona zwei Schulmädchen in gleicher Weiſe verwundet. Die Polizei beider Städte fahndet auf den anſcheinend geiſteskranken Täter.

Kiel, 27. Januar. Kapitän Wallmann erklärte ſeine Verzichtleiſtung auf Berufung gegen die Verurteilung anläßlich des Auflaufens des Linienſchiffes „Wittelsbach“.

Paris, 27. Januar. Wie verlautet, hat die Mehrheit der hieſigen größeren Banken ſich vereinigt, um der marokkaniſchen Regierung eine Anleihe von ſieben Millionen Franks auf vier Jahre zu gewähren. Als Sicherheit werden die Zolleinkünfte Marokkos verpfändet.

Kopenhagen, 27. Januar. Die Polizei verhaftete hier einen deutſchen Betrüger, namens Köcner, der aus Hamburg geflüchtet war. Man fand bei ihm 250 000 Mark. Seine Verhaftung erfolgte auf grund des hinter ihm von der Hamburger Polizei erlaſſenen Steckbriefes.

Durban, 27. Januar. Infolge der Ausbreitung der Bubonenpeſt verlaſſen die eingeborenen Dienſtboten und Arbeiter zu Tauſenden die Stadt. Es geht das Gerücht, die Zululand-Furten ſollen geſchloſſen werden.

## Standesamt Mocker.

Vom 18. bis einſchließlich 24. Januar d. Js. ſind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Johann Jasniewski. 2. Sohn dem Arbeiter Michael Bartkowski. 3. Tochter dem Eigentümer Franz Kasprzewski. 4. Sohn dem Schmied Joſef Krakowski. 5. Tochter dem Stellmacher Franz Jordan. 6. Tochter dem Stellmacher Jakob Borowski. 7. Sohn dem Stellmacher Johann Malkowski. 8. Tochter dem Schmiedegeſellen Martin Rutkowski. 9. Sohn dem Bäckermeiſter Johann Rzeznikowski. 10. Sohn dem Arbeiter Franz Witkowski.

b. als geſtorben: 1. Witold Piepenborn, 1 J. 3 Monate. 2. Helene Nowakowski, 3 Jahr. 3. Stanislawa Glaubert, 11 Monate. 4. Paul Finger, 9 Jahre 11 Monate. 5. Arbeiter-Witwe Veronika Puzinski, geb. Wieſchniewski, 61 Jahr. 6. Anna Rutkowski, 22 Std. 7. Aloyſius Jeziorski, 10 Monat.

c. zum ehelichen Aufgebot: Arbeiter Johann Richlewski und Arbeiterin Marianna Jaruszewski.

d. ehelich verbunden ſind: 1. Gärtner Friedrich Wilhelm Tiedemann mit Pauline Amalie Wunſch. 2. Arbeiter Johann Dibowski mit Arbeiterin Franziska Kowalski.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphiſche Börſen-Depeſche

| Berlin, 27. Januar. | Fonds feſt. | 26. Jan. |
|---|---|---|
| Ruſſiſche Banknoten | 216,30 | 216,30 |
| Warſchau 8 Tage | 216,— | —,— |
| Oeſterr. Banknoten | 85,30 | 85,35 |
| Preuß. Konſols 3 pCt. | 92,40 | 92,30 |
| Preuß. Konſols 3½ pCt. | 102,90 | 102,80 |
| Preuß. Konſols 3½ pCt. | 102,90 | 102,80 |
| Deutſche Reichsanl. 3 pCt. | 92,60 | 92,50 |
| Deutſche Reichsanleihe 3½ pCt. | 103,— | 102,90 |
| Weſtpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II. | 89,20 | 89,20 |
| do. „ 3½ pCt. do. | 99,70 | 99,70 |
| Poſener Pfandbriefe 3½ pCt. | 100,— | 100,— |
| „ „ 4 pCt. | 103,25 | 103,25 |
| Poln. Pfandbriefe 4½ pCt. | 100,— | —,— |
| Türk. 1 % Anleihe C. | 33,— | 33,10 |
| Italien. Rente 4 pCt. | —,— | 103,60 |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt. | 86,70 | 86,70 |
| Diskonto-Komm.-Anth. exkl. | 197,— | 196,60 |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien | 197,10 | 196,75 |
| Harpener Bergw.-Akt. | 175,90 | 175,30 |
| Laurahütte Aktien | 217,50 | 216,— |
| Nordd. Kreditanſtalt-Aktien | 100,25 | 100,25 |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt. | —,— | —,— |
| Weizen: Mai | 163,— | 165,— |
| „ Juli | 164,50 | 166,75 |
| „ Auguſt | —,— | —,— |
| „ loco Newyork | 83⅝ | 84⅛ |
| Roggen: Mai | 142,25 | 143,25 |
| „ Juli | 143,— | 144,25 |
| „ Auguſt | —,— | —,— |
| Spiritus: Loco m. 70 M. St. | —,— | 42,— |

Wechſel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

### Amtliche Notierungen der Danziger Börſe vom 26. Januar 1903.

Für Getreide, Hülſenfrüchte und Oelſaaten werden außer dem notierten Preiſe 2 M. per Tonne ſogenannte Faktorei-Proviſion uſancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländiſch hochbunt und weiß 742—780 Gr. 150—157 Mk.
inländ. bunt 716—772 Gr. 142—156 Mk.
inländiſch rot 764—780 Gr. 153—155 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 691—750 Gr. 126½ Mk.
tranſito grobkörnig 732—738 Gr. 92½ Mk.
Gerſte: inländiſch große 674—668 Gr. 118—125 Mk.
Erbſen: tranſito weiße 111 Mk.
inländ. weiße 118 Mk.
Bohnen: tranſito Pferde 114 Mk.
Wicken: tranſito 133—136 Mk.
Hafer: inländ. 115—125 Mk.
Kleie: Weizen- 8,00—8,50 Mk. Roggen- 8,30—8,55 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88° Tranſitpreis franko Neufahrwaſſer 7,87½ inkl. Sack bez., 7,67½ Mk. inkl. Sack. Rendement 75° Tranſitpreis franko Neufahrwaſſer 6,20—6,32½ Mk. inkl. Sack bez.

### Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 26. Januar.

Weizen 146—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerſte nach Qualität 116—122 Mk. Brauware 125—132 Mk. — Erbſen: Futterware 125 bis 132 Mk., Kochware 145—160 Mark. — Hafer 118 bis 131 Mark.

Hamburg, 26. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 26¼ Gd., per März 27¼ Gd., per Mai 27½ Gd., per September 28½ Gd. — Behauptet.

Hamburg, 26. Januar. Rüböl ruhig, loko 49½ Petroleum ſchön. Standard white loko 6,95.

Hamburg, 26. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Baſis 88% Rendement neue Uſance, frei an Bord Hamburg per Januar 15,95, per März 16,05, pr. Mai 16,25, per Auguſt 16,75, per Oktober 17,80, per Dezember 17,65. — Matt.

Magdeburg, 26. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,90 bis 9,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,05 bis 7,52½. Stimmung: Beh. — Kriſtallzucker I. mit Sack 29,57½. Brodraffinade I. ohne Faß 29,82½ Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57½. Gemahlene Melis mit Sack 29,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Tranſito f. a. B. Hamburg per Januar 15,90 Gd., 16,00 Br., —,— bez., per Februar 15,95 Gd., 16,00 Br., —,— bez., per Mai 16,20 Gd., 16,30 Br., —,— bez., per Auguſt 16,60 Gd., 16,70 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 17,65 Gd., 17,75 Br., 17,70 bez. Matt.

Köln, 26. Januar. Rüböl loko 53,00, per Mai 51,00 Mk. Trübe.

Die Geburt eines
**Knaben**
zeigen statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
**Dr. Gimkiewicz und Frau.**

## Bekanntmachung.

Die Stelle des **Kreisbaumeisters** des Landkreises Thorn ist **sofort** zu besetzen Gehalt **3000 Mark**, steigend von 3 zu 3 Jahren um **300 Mark** bis **4500 Mark, 432 Mk.** Wohnungsgeldzuschuß und **1800 Mark** Dienstaufwand. Die näheren Anstellungsbedingungen bleiben vorbehalten.

Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind **schleunigst** einzureichen.

**Der Kreisausschuß.**
**Meister.**

## Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Fleisch** und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und das städtische Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1903/04 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich
50 Ztr. Rind-, 5 „ Kalb-, 10 „ Hammel-, 10 „ Schweine- } Fleisch,
3 „ inländisches Schweineschmalz,
12 „ Arakan-Reis,
14 „ Graupe (mittelstark),
11 „ Hafergrütze (gesotten),
4 „ Reisgries,
125 Kilogr. (2 Ballen) Guatemala-Kaffee,
50 „ (1 Ballen) Java-Kaffee
10 Sack Salz,
8 Ztr. bosnische Pflaumen (80/85),
5 „ Kaiser-Otto-Kaffee (Hauswald),
6 „ gemahlene Raffinade.

Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen bis zum
**7. März, mittags 12 Uhr**
bei der Oberin des städt. Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln". Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus. In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 15. Januar 1903.
**Der Magistrat.**
Abteilung für Armensachen.

## Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miets- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen, vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 20. Januar 1903.
**Der Magistrat.**

Ordentlicher
**Pferdeknecht**
für dauernd gesucht, von wem sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Buchhalterin**
(nicht Anfängerin) für ein Baugeschäft **gesucht.** Schriftliche Meldungen nebst Angabe der Gehaltsansprüche unter **K. W. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Stelle als
**Kochfrau**
oder auch zur Aushilfe in allen häuslichen Arbeiten.
**Frau M. Domek,** Jakobshospital.

**Damen,** welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
**Neustädt. Markt 18, II.**

Für Prinzipale u. Gehilf. (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung** durch d. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** zu Leipzig. Bis jetzt **42 700** Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

**Als Schneiderin**
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
**Frau A. Hinz, Wilhelmsplatz,** Bismarckstraße 1, parterre links.

**Reiche** Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

---

Königreich Sachsen.
**Technikum Hainichen**
f. Masch.- u. Elektrotechnik. Ingenieure, Techn. u. Werkm. Laboratorien. Progr. frei. Dir.: E. Boltz.
Staatl. Oberaufsicht

**6—8000 Mk.**
Baugelder gegen hypothekarische Sicherstellung von sofort gesucht; von wem zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich beschaffe
**Hypotheken - Kapital**
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
**L. Simonsohn.**

**Bockbier**
der Höchelbräu Act.-Ges. Culm
vorzüglich in Geschmack und Bekömmlichkeit empfehlen
in **Gebinden, Siphon's, Krügen** und **Flaschen**
**Meyer & Scheibe**
Bierversandgeschäft,
Fernsprecher 101.




**feinste Pflanzenbutter**
Preis pro Pfund **70 Pfg.**
Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

**Gemüse-Conserven**
sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.
**Casimir Walter.**

**50—60 Liter Milch**
täglich verlangt
**Frau Hollatz,** Brückenstraße 18.

**Gebrauchte Möbel**
billig zu verkaufen. **Wilhelmsplatz,** Bismarckstraße 1, part. l.

Die bei Herrn **Urbanski** Fischerstraße untergebrachten **Schiffsgegenstände** sind preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **Fr. Marie Friedrich, Mellienstraße 110.**

**Für Zahnleidende!**
**Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben** 2c.
**Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.**
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.
**Frau Margarete Fehlauer**
Seglerstraße 29, II.
**Gebiss-Reparaturen**
werden sofort erledigt.



**Renovat**
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten
**schwarzer Garderobe.**
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 ₰ und in Packeten à 25 ₰ bei
**Anders & Co.**



**Wollen Sie**
wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.
**H. Burgsmüller,**
Innungs - Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
**Kreiensen (harz).**

---

**Bank-Gelder**
erststellig, für städtische Grundstücke zu den günstigen Bedingungen offeriert
**John Philipp, Danzig**
**Hypotheken-Bank-Geschäft.**
**Tätige Vertreter gesucht.**

Goldene Medaille **Bruchleidenden** Paris 1896.
empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren
**Gürtelbruchbänder ohne Federn**
**Leib-, Nabel- und Vorfallbinden, Suspensorien.** Für jeden Bruchschaden **Extraanfertigung.** Kein Druck wie bei Federbändern. Außerordentlich zahlreiche Anerkennungsschreiben. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Thorn, Freitag, den 30. Januar, 9—4 Uhr** im **Hotel Liebchen.**
**Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstr.**

**Frauen u. Mädchen!**
**Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge**
Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein 2c. empfiehlt sich **„Amasira",** eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Aerztlich warm empfohlen. **Dr. med. M. in Stuttgart** schreibt u. A.: „Von den innerlich empfohlenen Kräuterthees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen **„Amasira"** eingeführt worden ist und in der That **an Wirksamkeit alle andern Thees übertrifft"** 2c. — Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2—4 Monate ausreichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit A. Locher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten **Andr. Locher, Laboratorium, Stuttgart.** (Zus.. Sinau 4, Bertramwz. 4, Fenchel 5, Krullfarn 3, Abbisskraut 3, Ackelei 3, Päonie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparill 13 Rhabarber 22.)

**Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz.**

**Bestandteile:** Man digeriere 100 Liter 30% Spiritus mit 3,6 Ko. Rhabarber, 1,5 Ko. Zitwerwurzel, 2,8 Ko. Enzian, 250 gr Ammoniakgummi, 250 gr Lärchenschwamm, 1,250 Ko. Sagradarinde 2,6 Ko. Theriac ohne Opium, 1 Ko. Aloe 14 Tg. lang, presse aus u. filtriere.




Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige beide Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten,** seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**
Preis pro Flasche Mk. 0.50, 1.00, 1.50 u. 3.00.

**Zu haben in fast allen Apotheken.**

Beste oberschlesische
**Würfel-Kohlen**
zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
**Gottlieb Riefflin.**
Seglerstraße 3.

**Großer Eckladen**
nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestrasse 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.
J. Biesenthal.

**Laden**
**Gerechtestrasse 8/10** nebst großen **Lagerkellern** und angrenzender Wohnung vom 1. April d. Js. zu vermieten evtl. auch ohne Keller und Wohnung.
**G. Soppart.** Bachestraße 17, I

**Laden**
mit angrenzend. **Stuben** zu vermieten **Baderstrasse 7.**

Der von Herrn Buchbinder Stein bewohnte **Laden** ist per 1./4. 1903 zu vermieten. **Paul Hartmann.**

**Flurladen**
zu vermieten Elisabethstraße 14.

**Herrschaftliche Wohnung**
bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April II. Etage zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6,** part.

**Frdl. Beamtenwoh.** 2 Zim. Küche u. all. Zubeh. sof. od. 1. April, das. **kl. Wohn.** z. verm. **Bäckerstr. 3,** zu erfragen part.

**Gesucht Wohnung,**
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst 1. Etage, Innenstadt. Offerten unter **A. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Sofort zu vermieten:**
**Albrechtstr. 4:**
**Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage,** mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;
Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

**Herrschaftliche Wohnung,**
6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten
**Eine Wohnung,**
5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr 62.**

**Wohnung**
**Bachestrasse 17, I. Etage**
bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
**G. Soppart Thorn,** Bachestr. 17, I.

**Hochparterre-Wohnung**
3 Stub., Entree, Kammer, Küche, Veranda, Vorgärtch. u. all. Zubeh. ist z. 1. April zu verm. **Schulstr. 22.** Näheres daselbst 1 Treppe.

**Wohnung, Schulstr. 10/12,**
6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, bisher von Herrn Major Tischbein bewohnt, ist vom 1. April 1903 zu vermieten.
**Soppart,** Bachestraße 17, I.

---

**Hôtel „Zur Holzbörse"**
**Araberstraße 16.**
**Neu eröffnet.** Sämtliche Lokalitäten sind **renoviert** und **aufs eleganteste ausgestattet** und ladet zum freundlichen Besuch ganz ergebenst ein
**Xavier Coumont.**

**Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke**
**Rudolf Weissig**




offeriere mein gut sortiertes Lager in
**Sonnen- u. Regenschirmen**
sowie
**Fächern u. Spazierstöcken**
**in jeder Preislage.**
**Beziehen, Reparaturen** sofort sauber und billig.

**Reinschriften**
und
**Vervielfältigungen**
**von Schriftsätzen**
mittelst Schreibmaschine
**„The Cyclostyle"** pp.
werden besorgt
**Tuchmacherstraße 4, II.**

**Breitestraße 14,** 1. Etage ist eine
**herrschaftliche Wohnung**
mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirschstein.**

**Seglerstrasse 22, III. Etage**
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche 2c. zum 1. April 1903 zu vermieten.

**Wohnung**
5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

**Wohnung**
von 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.
**W. Steinbrecher, Bachestr. 15.**

**Kleine Wohnungen**
vom 1. April 1903 zu vermieten.
**Witt,** Strobandstraße 12.

**Wohn.** v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. von sof. od. spät. z. verm. **Mocker, Rayonstr. 8.**

**Möbliertes Zimmer**
zu vermieten Baderstraße 7, I.

**2 möbl. Zimmer** n. v. gel. von sofort zu vermieten Heiligegeiststraße 11, I r.

**Möbl. Zimmer** zu verm. Araberstr. 5.

**Ein möbl. Zimmer und Kabinet** von sogleich zu verm. Bachestr. 6.

**Möbl. Zim.** z. v. **Tuchmacherstr. 14.**

**Gr. gut möbl. Vorderzim.** mit Schlafkab. sofort zu verm. Gerstenstr. 6, I. r.

**1 Lagerkeller und 1 Speicher**
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

**Thorner Marktpreise**
**am Dienstag, den 27. Januar 1903.**
Der Markt war nur wenig beschickt.

| | | niedr. Preis | | höchst Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kg. | 14 | — | 14 | 80 |
| Roggen | „ | 12 | — | 12 | 80 |
| Gerste | „ | 12 | — | 12 | 60 |
| Hafer | „ | 12 | 40 | 13 | 60 |
| Stroh | „ | 4 | — | 5 | — |
| Heu | „ | 5 | — | 6 | — |
| Kartoffeln | 50 Kg. | 1 | 50 | 2 | — |
| Rindfleisch | Kilo | 1 | 10 | 1 | 50 |
| Kalbfleisch | „ | 1 | 10 | 1 | 40 |
| Schweinefleisch | „ | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Hammelfleisch | „ | 1 | 10 | 1 | 46 |
| Karpfen | „ | 1 | 80 | — | — |
| Zander | „ | 1 | 60 | — | — |
| Aale | „ | — | — | — | — |
| Schleie | „ | — | — | — | — |
| Hechte | „ | 1 | — | 1 | 20 |
| Bressen | „ | — | 60 | — | 80 |
| Barsche | „ | — | 60 | 1 | — |
| Karauschen | „ | — | — | — | — |
| Weißfische | „ | — | 20 | — | 40 |
| Puten | Stück | 3 | 50 | 7 | — |
| Gänse | „ | 4 | — | 6 | 50 |
| Enten | Paar | 4 | — | 5 | — |
| Hühner, alte | Stück | 1 | 20 | 2 | — |
| „ junge | Paar | 1 | 50 | 2 | — |
| Tauben | „ | — | 70 | — | 80 |
| Hasen | Stück | 2 | 75 | 3 | — |
| Rebhühner | „ | — | — | — | — |
| Butter | Kilo | 1 | 50 | 2 | 40 |
| Eier | Schock | 3 | — | 4 | 40 |
| Aepfel | Pfd. | — | 10 | — | 25 |
| Birnen | „ | — | 15 | — | 30 |
| Apfelsinen | Stück | — | 05 | — | 10 |
| Spinat | „ | — | — | — | — |
| Weißkohl | p. Kopf | — | 10 | — | 30 |
| Blumenkohl | „ | — | 10 | — | 50 |
| Zwiebeln | Kilo | — | 10 | — | 15 |
| Mohrrüben | „ | — | 10 | — | 15 |

---

Letztes
**Künstler - Concert**
am 20. Februar, Artushofsaal
**Liederabend**
von
**Paul Knüpfer,**
königl. preuss. Hofopernsänger von der Hofoper zu Berlin. (Bass-Bariton.)
Klaviervorträge
**Fräul. Emma Koch - Berlin.**
Prächtiges Programm.
Nummer. Karton 3 Mark bei
**E. F. Schwartz.**

Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes
**Concert des Singvereins:**
**Schumann's Paradies und Peri**
(für Chor, Soli und Orchester)
Dirigent Herr Char.
Karten 3, 2 u. 1 M. i. d. Buchhandl. von Walter Lambeck.

## Bekanntmachung.

Wieder hat eine Anzahl kunstbegabter Damen und Herren die Güte,
**eine Theatervorstellung**
**zu gunsten unseres Denkmals-Fonds**
veranstalten zu wollen.

Dieselbe findet am
**Donnerstag, den 5. Februar cr.,**
**abends 8 Uhr** im **Artushofe** statt.

Zur Aufführung gelangen: „Einer muß heiraten", Lustspiel von Wilhelmi und die „Opernprobe", komische Oper von Lortzing. Ferner wird eine Kostüm - Quadrille von 4 Paaren getanzt und ein humoristisch-deklamatorischer Vortrag „Das Lied von dem Konzert" gehalten.

Nummerierte Eintritts - Karten zu 2 Mark sind in der Buchhandlung des Herrn Schwartz im Vorverkaufe zu haben.

Im Interesse des Denkmals-Fonds bitten wir um zahlreichen Besuch.

Thorn, den 24. Januar 1903.

**Geschäftsführender Ausschuss zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals.**
Colley. Fucks. Jacobi. Kersten. Klunder. Kriwes. Maercker. von Rosenberg - Gruszczynski. H. Schwartz jr. Zitzlaff.

**Hotel du Nord**
**Morgen Mittwoch**
abends von 6 Uhr ab
**Wurst-Essen**
(eigene Schlachtung).
Vormittag: **Wellfleisch,**
wozu ergebenst einladet
**W. Moebius.**

כשר כשר
**Mittwoch abends 6 Uhr:**
**Lungenwürstchen**
und
**Sülze.**
**Moritz Joseph,**
Schillerstraße 15.

**Kirchliche Nachrichten.**
**Mittwoch, den 28. Januar cr.**
**Ev.-luth. Kirche.**
Abends ½7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pastor Wohlgemuth.
**Evangel. Gemeinschaft Thorn,**
Coppernicusstr. 13, 1 Tr.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Prediger Schempp.
**Evang. Kirche zu Podgorz.**
Konfirmandenzimmer.
Abends ½8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

# Unterhaltungsblatt
der
## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 23. Mittwoch, den 28. Januar. 1903.

# Um ein Erbe.

Original-Roman von S. Clausius.

(6. Fortsetzung.)



„Nehmen Sie sich doch zusammen,“ schalt Agnes gedämpften Tones, während ein Blick, halb Neugier, halb Mitleid, das tief erregte Mädchen streifte, „oder wollen Sie sich durchaus zum Gesprächsthema sämtlicher Klatschbasen von Peisa machen? Ich spreche Sie noch,“ setzte sie dann mit bestimmtem Tone hinzu, „sobald sich die Damen zurückgezogen haben, komme ich zu Ihnen.“

Schneller, als sie gedacht, vollzog sich die Räumung des Saales, und zwar unter den Zeichen lebhafter Erregung, der auch sie unter gewöhnlichen Umständen ausgesetzt gewesen wäre. Doch die vorher durchlebte Szene nahm ihre Sinne so ganz gefangen, daß nicht einmal die Erwartung eines Gastes — eines jungen Mannes — sie abzuleiten vermochte. Welcher Zusammenhang bestand zwischen diesem und Petra?

„Ich hatte es eigentlich verschworen, an eines Menschen Geschick je noch Anteil nehmen zu wollen,“ begann sie, als auch die letzte der Damen den Saal verlassen hatte, indem sie sich wieder in nächster Nähe von Petra niederließ, ohne Rücksicht auf deren Versuch, sich einer Unterredung unter vier Augen zu entziehen, „aber ich sehe, das Herz ist immer noch mächtiger in mir als der Verstand. So will ich es nun nicht länger mehr untätig ansehen, wie Sie sich täglich mehr abhärmen und bekümmern. Sind Sie wirklich gezwungen, noch so jung, Ihren Hoffnungen zu entsagen?“

Petra rückte unruhig hin und her, der freundliche wohlwollende Ton klopfte eindringlich an ihr Herz, doch die Erlebnisse der letzten Zeit hatten sie zu schwer gepackt — der Glaube an die ganze Welt war in ihr erstorben — sie konnte ihn nicht wieder für eine einzelne lebendig machen — ein stummes Nicken war ihre ganze Antwort.

„Wird es Ihnen denn so schwer, mir Vertrauen zu schenken?“ fragte Agnes unbeirrt weiter. „Ich gehöre freilich nicht zu den Menschen, die mit der Hand auf dem Herzen schöne Worte zur Versicherung ihrer Freundschaft machen können, doch — gerade darum sollten Sie mir trauen, Petra!“

„Wie gut Sie sind,“ murmelte diese eintönig, „aber ich fürchte, daß Sie Ihr Mitleid täuscht, wenn es mich Ihres Anteils für würdig hält — ich tauge nichts, wenigstens jetzt nichts mehr.“

„Das bezweifle ich sehr. Ich muß Ihnen sagen, daß ich nicht viel von den sogenannten guten Herzen halte, die meistens auf Schwachheit des Temperaments, Trägheit des Geistes beruhen. Gerade wer sich treu bleibt, meinetwegen auch in den Schattenseiten seines Charakters, nötigt mir die wärmste Teilnahme ab, denn es gehört heldenmütige Kraft dazu, heutzutage seine Eigenart zu wahren.“

Auch diese warm gesprochenen Worte blieben wirkungslos; Petra war nicht zu bewegen, irgendwelche Auskunft zu geben, und so sah sich Agnes ebenso klug wie zuvor, als das Mädchen sie endlich verließ.

Sie saß noch ein ganzes Weilchen und blickte kopfschüttelnd in die Glut — Seltsames, wunderliches Mädchen! dachte sie immer wieder, so jung und so verschlossen! Aber je mehr sie ihrer Phantasie Spielraum gönnte, um so gebieterischer machte sich der Wunsch geltend, mehr von ihr zu erfahren, und da sich Petra im Schreck vorhin verraten hatte, setzte Agnes ihre Forschungen an der Stelle ein, an welcher jene verwundbar zu sein schien — bei Doktor Curtius.

Dieser weilte schon längst im Zimmer der Aebtissin und ließ geduldig den Wortschwall derselben über sich ergehen. Dabei aber schweiften seine Blicke unermüdlich durch das hohe düstere Gemach, dessen Ausstattung den unwohnlichen Charakter noch vermehrte, da keine gefällige Nippsache, keine Blume bemerken ließ, daß hier Frauenhände walteten, und zum erstenmale in seinem Leben ging dem Doktor die Berechtigung solcher „Staubfänger“ auf, die er bisher tief verachtet hatte. Er verhielt sich schweigsam wie immer, nur dann und wann warf er kurze Bemerkungen zwischen die Reden der Aebtissin, die noch obenein fast stets in einem „Hm, hm“ oder „So, so“ bestanden, halb im Bart verklungen, — wozu sich auf Frauengeschwätz einlassen, wenn einem die Akten zu Gebote standen!

Ein oberflächlicher Beobachter würde keinerlei Veränderung an ihm wahrgenommen haben, denn auf seinen Wangen lag das gleiche frische Rot der Gesundheit, seine Augen blitzten noch ebenso klar und besonnen in die Welt hinein, seine Haltung hatte auch nicht das geringste an steifer Grandezza verloren, und doch fand sich über alles ein Hauch von Unruhe gebreitet, die ihm früher vollkommen unbekannt gewesen war.

Nicht um die Welt hätte er es sich oder anderen eingestanden, daß das Scheitern seiner Zukunftspläne ihn tiefer berührt, — er hieß es längst eine Uebereilung, — daß er um Petra geworben, — aber es rötete ihm doch zuweilen in tiefer Nacht die Stirne, daß er eine Abweisung erlebt hatte. Sein Stolz war zu empfindlich dadurch verletzt worden.

Die Uebersiedelung nach N. hatte er damals Hals über Kopf in Szene gesetzt; in den Tagen der Unruhe, die seiner Abreise vorausgingen, war er scheinbar rasch seiner Verstimmung Herr geworden, und hier in dem neuen Wirkungskreis, der neuen Umgebung hoffte er jede Erinnerung an die Ferienzeit verblassen zu sehen. Die ganze Folge der Affaire sollte die Lehre für ihn sein, sich möglichst fern dem weiblichen Geschlechte zu halten, das er jetzt tiefer geringschätzte als je zuvor.

Daß seine Praxis auch das Damenstift Peisa umfaßte, wollte ihm daher durchaus nicht passen. Im Fall einer zu häufigen Konsultation war er fest entschlossen, dieses Fixum einem Kollegen zu überlassen. Mit solchen Empfindungen war er hierher gekommen.

Vor der Hand sah er sich einer sehr willenskräftigen Dame gegenüber, deren energische Hände mit einer be-

wunderswerten Findigkeit in einem Stoß von dicken Aktenbündeln herumstöberten. Erdmuthe war überzeugt, daß der junge Mann, dem gespannten Ausdruck seiner Züge nach, ihrem Vortrag das größte Interesse entgegenbringe, außerdem gefiel ihr sein achtungsvolles Schweigen, sie liebte es, erst alle Gründe für und wider eine Sache zu entwickeln, ehe sie die Meinung anderer hörte, selbst die eines Rechtsanwaltes.

Wirklich mußte Curtius, selbst bei flüchtigem Hinhören, gewisse Ansprüche der Verwaltung an den Fiskus herausfühlen, und als er dieses der Aebtissin zugab, ganz im Gegensatz zu seinem bedächtigen Vorgänger, der nie eine Meinung äußerte, ohne sie nicht mindestens eine Nacht beschlafen zu haben, gewann er vollends ihr Vertrauen, das sich sogar in einer unerhörten Handlung äußerte, sie nahm seinen Arm, als der Diener zu melden kam, daß man angerichtet habe.

Wie die Aebtissin gewünscht, traf sie die Damen alle im Saale, wo sie flüsternd des großen Ereignisses warteten. Etwas wie Festesstimmung lag über ihnen; bei der einen und der anderen trat sie offenkundig hervor durch ganz besonders sorgfältige Toilette, eine verspätete Monatsrose an der Brust oder im Haar, doch nahm Curtius keine Notiz von den einzelnen — er fühlte sich inmitten einer so großen Anzahl von Damen fast unbehaglich, und sein Wesen erschien infolgedessen noch abweisender und steifer als gewöhnlich.

Bei der Mahlzeit erhielt er seinen Platz neben der Aebtissin, auf seiner anderen Seite saß Helene Salmuth, die schüchtern den stattlichen Blondin musterte und mit wahrem Herzklopfen seine Anrede erwartete. Vor der Hand jedoch nahm ihn die Aebtissin noch völlig in Beschlag, sodaß er nicht einmal Zeit fand, den Kreis näher zu betrachten, in welchem er sich niedergelassen; doch als die Aebtissin sich endlich auf die andere Seite wandte, lehnte sich Curtius bequem zurück, um sich ein wenig zu orientieren.

Mit einer gewissen Ueberraschung blieb jedoch schon sein Blick an Helene haften, die mit ihrer zierlich gekleideten Gestalt, dem glänzenden lichtblonden Scheitel bedeutend jünger aussah, als sie in der Tat war, und unverzüglich gab er diesem Gedanken Ausdruck. „Ich wußte nicht, daß es so junge Stiftsdamen geben kann, mein gnädiges Fräulein. Ist es nicht ein ernster Entschluß, bei so großer Jugend sich eine Existenz in dieser klösterlichen Abgeschiedenheit zu wählen?“

„Ich bin eine Waise, mir blieb keine Wahl,“ entgegnete Helene einfach, „aber warum nennen Sie den Entschluß einen schweren? Ist Peisa doch ein evangelisches Stift, welches wir jeden Augenblick wieder verlassen können. Jede von uns dürfte zum Beispiel heiraten.“

„So!“ lächelte der Doktor launig; als er die glühende Röte wahrnahm, die sich über Hals und Gesicht seiner jungen Nachbarin ergoß, lenkte er in einer plötzlichen Anwandlung von Gutmütigkeit das Gespräch auf ein anderes Thema, ein Beginnen, welches ihm einen warmen Dankesblick eintrug.

Nach und nach erlahmte jedoch sein Interesse an dem Geplauder des jungen Mädchens, da ihm die Kunst des pikanten Widerspruches fehlte, und sobald es tunlich erschien, ließ er seine Blicke weiterwandern.

Plötzlich atmete er tief auf und eine leichte Blässe huschte über sein Gesicht, auf dem sich ungläubige Ueberraschung und Schreck malte. War es denn möglich, täuschten ihn seine Sinne nicht: saß er wirklich mit Petra zusammen unter einem Dach, hingen seine Augen wie festgebannt an dem blassen finsteren Gesicht des Mädchens, das lautlos vor sich hinstarrte. War sie krank, die Kleine, oder sollte Reue über den Vorfall zwischen ihnen beiden so tiefe Falten zwischen ihre Brauen gezeichnet haben? Immer unruhiger kreisten seine Gedanken um das Faktum, daß Petra sich erschreckend verändert habe, und fast mitleidig streifte sein Blick den kleinen roten Mund, der das Lachen verlernt zu haben schien und nur von bitterem Trotz zu erzählen wußte. Was war aus Petra geworden!

Als sie jetzt müde empor sah, wandte er hastig den Kopf, eine tiefinnerliche Scheu verhinderte ihn, ihrem Blick zu begegnen, und bereitwilliger, als es in seinem Willen lag, widmete er sich Helenen, da die Aebtissin soeben beschäftigt war, durch das Hörrohr ihrer Nachbarin den in Aussicht stehenden Prozeß mit dem Fiskus auseinanderzusetzen.

Agnes von Sperling, die heute, entgegen ihrer sonstigen Lebhaftigkeit, lautlos ihre Mahlzeit verzehrte, sah äußerst befriedigt drein. Ihr als aufmerksamer Beobachter war nicht die kleinste Regung in dem Gesicht des Doktors entgangen, und sie schwelgte in dem Roman, der sich unter ihren Augen abspielen mußte, in dem ihr vielleicht eine hervorragende Rolle bestimmt war.

Energisch bemächtigte sie sich, wie immer, sobald man die Tafel aufgehoben hatte, des Doktors, und als sie bemerkte, wie seine Augen in dem Saal, in welchem man sich zurückgezogen, unruhig umherwanderten, da schlug sie ihm vor, sich die alten Stahlstiche, die vielerlei interessanten Geräte, welche eine längst vergangene Zeit hier aufgespeichert, näher zu betrachten. Sie zitterte vor Begierde, eine Begegnung der beiden beobachten zu dürfen, und sie kannte den Schlupfwinkel, in den sich Petra zurückgezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



# Das Narrentum im Mittelalter.

Skizze von Paul Klein.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Pape Theun, früher geraume Zeit Küster zu Löwen, stieg seiner witzigen Einfälle wegen zum graduierten Hofnarren Kaiser Karls V. empor. Als er einst in seinen Narrenstreichen zu weit gegangen war, befahl der Kaiser dem Koch, die Küche vor ihm zu verschließen, und den Hofbedienten, ihn bei der Tafel nicht zuzulassen. Da geriet Theun auf den Einfall, alle Klosette bei Hofe zu vernageln. Als dies dem Kaiser hinterbracht wurde, ließ er den Narren vor sich kommen, fuhr ihn an und fragte ihn um die Ursache seines Verfahrens.

„Diese ist nicht weit zu suchen,“ erwiderte Theun; „denn was sollen die heimlichen Gemächer an einem Hofe, wo man nicht ißt?“

Einer der berühmtesten deutschen Hofnarren war Klaus, schlechtweg Klaus-Narr genannt. Er diente von 1486—1532 vier sächsischen Kurfürsten, nämlich Ernst, Albrecht, Friedrich dem Weisen und Johann dem Bekenner. Einige Jahre hielt er sich auch am Hofe des Erzbischofs Ernst von Magdeburg auf. Seine Bildung war eben nicht fein, und er riß oft die gröbsten Possen, doch hatte er zuweilen auch höchst witzige, sogar geistreiche Einfälle. Wie sehr sich Klaus durch seine Narrenstreiche hervortat, zeigt der Umstand, daß er nach seinem Tode einen Biographen fand, der ein ganzes, 1602 zu Frankfurt erschienenes Buch mit sechshundertsiebenundzwanzig seiner Possen und Schwänke füllte. Ein par davon mögen hier folgen.

Einst bot der Kurfürst einem Hofrat aus seinem Kredenzbecher einen Trunk. Dieser aber verneigte sich tief und meinte, er sei zu unwürdig und gering, „aus seiner fürstlichen Gnade Kredenzia zu trinken“. Das sah und hörte Klaus und sprach: „Siehe, mein Fürst, wie wehrt sich der Kerl, zu trinken! Schenk ihm den Becher und siehe, ob er sich auch so wehre und sperre.“

Als man in den Kurfürsten drang, einem anderen Fürsten einen Teil seiner Länder, die dieser wegen vermeintlicher Ansprüche anfocht, abzutreten, fragte er Klaus um seine Ansicht. Dieser sprach: „Fritz, gib mir deinen besten Kammerrock, so will ich dir's schon sagen.“ Klaus empfing den Rock, entfernte sich mit ihm, zerschnitt ihn mit einer Scheere in zwei Stücke, zog die eine Hälfte an und trat so wieder vor den Kurfürsten. Dieser geriet in Zorn wegen des verdorbenen Rocks und wollte dem Narren eben eine Tracht Prügel geben lassen, da rief Klaus: „Mein Fritz, wie mir dieser halbe Rock ansteht, so wird es dir auch anstehen, wenn du deine Länder teilen willst.“

Ein Hofmann verschwelgte sein ganzes Vermögen, so daß er dem Bettelstabe nahe war. Klaus, der ihm einst begegnete, zog ehrerbietig seinen Hut vor ihm ab und

bat: „Lieber, schenk mir einen Gulden." „Wie kommst du auf den Gedanken," fragte verwundert der Hofmann, „von mir einen Gulden zu fordern?" „Ich wollte ihn aufheben," erwiderte Klaus, „um ihn dir wiederzugeben, wenn du betteln gehst, was ohne Zweifel nicht mehr lange dauern wird."

Selbst Geistliche machten die Hofnarren und gaben sich zur Belustigung ihrer Fürsten zu Schelmenstreichen her. So erzählt man sich in Oesterreich noch viele Stücke eines Wigand von Theben, des sogenannten „Pfaffen von Kahlenberg", da er zugleich Pfarrer auf dem Kahlenberge bei Wien war. Dieser war Hofnarr bei Otto dem Fröhlichen, Herzog zu Steyermark, welcher 1339 starb. Gebürtig aus Schloß Theben in Niederungarn, studierte er in Wien, und sein Glück fing sich also an. Einst sah er auf dem Markte einen ungeheuren Fisch, den eine Menge Menschen anstaunte, aber niemand des hohen Preises wegen kaufen wollte. Da dachte der Student, er solle des Fürsten Tafel zieren, kaufte ihn und wanderte damit auf die Burg. Der Türhüter wollte ihn aber nicht eher einlassen, als bis er versprach, ihm die Hälfte von dem zu geben, was ihm der Herzog dafür schenken würde. Nun bat sich Wigand von dem erfreuten Herzog als Gnade aus, daß er ihn durch zwei handfeste Kerle tüchtig abprügeln lassen solle. Der Herzog, der anfangs nicht drein willigen wollte, ließ es doch endlich geschehen, fragte ihn aber um die Ursache seines seltsamen Begehrens, worauf ihm Wigand das Verlangen des Türhüters hinterbrachte, der ebenfalls seine Hälfte bekam. Die Sache hatte dem Herzog aber so gefallen, daß er dem Studenten, der Priester werden wollte, die Pfründe der erledigten Pfarrstelle zu Kahlenberg gab. Als solcher hat er noch manchen lustigen Streich am Hofe des Herzogs ausgeführt. So sagte er einst zu etlichen Bauern, die Zutritt zu dem Herzog wünschten und etwas anzubringen hatten, der Herr säße eben im Bade; sie müßten eilen, damit ihnen niemand zuvor komme, und sich nackt ausziehen, der Herr werde ihnen schon im Bade ihre Bitte gewähren. Die Bauern taten dies in gutem Zutrauen, worauf sie der Pfarrer, so nackt wie sie waren, in den Saal führte, wo der Herzog mit vielen Herrschaften bei der Tafel saß.

Als ihn der Herzog einst zur Jagd eingeladen hatte, ließ er einen Wagen mit Mist beladen, setzte sein Pferd darauf und sich selbst aufs Pferd, kam in diesem Aufzuge nach Wien und fuhr auch so mit auf die Jagd.

Freilich hatte das Hofnarrenwesen auch seine großen Schattenseiten. Es gab nicht selten Schandbuben, Bösewichte, Gotteslästerer, die gröbsten Zotenreißer und Verleumder aller Art unter der weitverbreiteten Sippschaft dieser Narren. Diese waren um so gefährlicher, als sie das Vertrauen und Gefallen ihrer Herren besaßen, die lieber einen ehrlichen Diener mit Ungunst abschafften, als solch einen Schandbuben zu erzürnen. Solche hätten freilich an ordentlichen Höfen nicht geduldet werden sollen, aber selbst die klügsten und frömmsten Fürsten hatten Freude an ihren Schwänken und Possen und ließen sich dadurch verleiten und bestechen. Im zwölften Jahrhundert kommt ein Hofnarr vor, der Kaiser Friedrich den Rotbart ums Leben bringen wollte. Denn als sich der Kaiser auf einer Kriegsfahrt in Italien befand und ihm die Mailänder mit Gewalt nicht beikommen konnten, versuchten sie es mit der List und bestachen seinen Hofnarren, den Kaiser bei erster Gelegenheit zum Fenster hinunter zu stürzen. Dem Narren, der ein großer, starker Kerl war, wäre der Streich, den er zur Nachtzeit ausführen wollte, auch beinahe geglückt; aber der Kaiser hielt sich noch an einer Säule, bis seine Dienstleute auf sein Geschrei herbeieilten und den Narren kopfüber in den Schloßhof stürzten, daß er den Hals brach. — Ein schädlich wirkender Punkt war auch dieser, daß die Wahrheit, eben weil sie aus dem Munde eines Narren kam der ihr überdies meist eine lächerliche Einkleidung gab, Ansehen und Geltung verlor. Auch wurde dadurch mancher ehrliche Mensch abgeschreckt, die Wahrheit zu sagen, weil diese schon von dem Narren gesagt war oder doch gesagt werden konnte; oder er nahm sich den Narren zum Muster und wurde sein Kollege.

Der Geschmack und das Vergnügen an Narren war im Mittelalter so allgemein, daß sie bei keinem Feste, bei keinem Aufzuge fehlten, denn man glaubte durch sie Ehre und Bewunderung zu ernten. Selbst bei den Turnieren durften die Narren nicht fehlen; sie liefen, hüpften und sprangen mit lächerlichen Bewegungen und Gebärden um die Reiter herum, munterten sie auf, trieben ihre Pferde an und leisteten ihnen Beistand, wenn ihnen ein Unglück begegnete.

Nicht nur die hohen Herrschaften, auch das Volk hatte damals seine Narren, an deren Schwänken und Possen es sich ergötzte. Es läßt sich denken, daß bei der allgemein vorherrschenden Neigung jenes Zeitalters zum Narrenwesen ihre Anzahl keine geringe war. Es gab nicht leicht einen Ort, wo nicht einmal ein solcher Volksnarr hervorgeleimt wäre. Sie zogen, gleichfalls in buntscheckiger, lächerlicher Narrentracht, im Lande umher, halfen alle festlichen Gelegenheiten, die öffentlichen wie privaten, durch ihre Schwänke und Possen verherrlichen, machten in Herbergen oder auf öffentlichen Plätzen ihre lustigen Streiche und übten nicht selten, aus reiner Freude daran, allerhand Mutwillen und Schabernack aus. Ihre Zoten und groben Streiche, die ihre Zeitgenossen der Aufzeichnung und Sammlung wertachteten, fallen nicht ihnen selbst, sondern dem Zeitalter zur Last, wo dergleichen nicht so anstößig, wie heutigentags, war. Es waren meist Leute von niedrigem Herkommen, ausgestattet mit einem unverwüstlichen Humor und treffenden Witz; ihre komische Laune verließ sie meist bis an ihr Lebensende nicht, und selbst beim Herannahen des Todes hatten einige noch Anwandlungen davon.

Einige von den Volksnarren sind sogar weltberühmt und zu typischen Figuren geworden. Der berühmteste ist wohl Till Eulenspiegel, dessen Streiche unsern Lesern aus dem Volksbuche hinlänglich bekannt sind, worin dieselben in einem drolligen, naiven Volkston beschrieben werden. Dieser weltbekannte Abenteurer, der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, wurde zu Kneitlingen, einem braunschweigischen Dorfe unweit Schöppenstedt, als der Sohn eines Bauers geboren und trieb lange Zeit seine mutwillig-närrischen Streiche durch Niedersachsen und Westfalen, ja kam selbst nach Polen und Rom. Er starb 1350 in dem unweit Lübeck gelegenen Städtchen Möllen, wo sich auf dem Kirchhof unter einer Linde sein Grab befindet.

Wann und von wem das Volksbuch, welches seine Schwänke erzählt, zuerst geschrieben, läßt sich nicht bestimmen. Aus dem Titel der alten Volksausgabe zu schließen, scheint es zuerst in plattdeutscher Sprache geschrieben gewesen zu sein. Trotz der Bedenken, die es hinsichtlich seines ästhetischen und sittlichen Wertes erregt, hat es sich als Lieblingsbuch nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch vieler anderen Nationen erhalten und ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden.

Als mit der fortschreitenden Kultur auch der Geistesgenuß eine andere Richtung und andere Ziele erhielt, war der Glanz der Hofnarren erloschen. Mit dem Zeitalter Ludwigs XIV. hörte man auf, Geschmack an ihnen zu finden, und auch im Volke siegte schließlich der bessere Geschmack. Kamen auch späterhin noch vereinzelt Hof- oder Volksnarren vor, so hatten sie doch nicht mehr ihre frühere Bedeutung. Hatte ein solcher Narr früher die Menschheit unterhalten und gefoppt, so mußte er jetzt zur Zielscheibe ihrer faden, erbärmlichen Witze dienen. Im achtzehnten Jahrhundert war er zur völligen Karrikatur herabgesunken. Man hielt sich an vielen europäischen Höfen geistesschwache oder übelaussehende Menschen, besonders Bucklige und Zwerge, die man ungemein herausstaffierte und mit deren körperlichem Mißverhältnisse man ein aberwitziges Spiel trieb, welche Unsitte selbst bis auf die Edelleute in ihren kleinen Burgen herabstieg; oder fade Hofpoeten und pedantische gelehrte Sonderlinge (wie König am sächsischen und der bekannte Gundling am preußischen Hof) waren die Gegenstände der Verspottung und Belustigung der Fürsten und Höflinge. Man sieht zugleich, wie sehr der Hofnarr ein Bedürfnis der Großen war.



Die Selbstquälerei ist das Laster der guten, aber schwachen Naturen. Sie ist eine Folge der Eitelkeit. Welcher reife Mensch wird aber auch immer gefallen wollen? Schere dich nicht um die Meinung der anderen, und du wirst auch von der Selbstquälerei erlöst sein.




## Feuersgefahr und elektrisches Licht.

Ist die Feuergefahr zu beseitigen? Leider lautet die Antwort auf diese Frage verneinend. Wir wohnen in brennbaren Häusern, in welchen die meisten Gegenstände überdies dem Feuer eine willkommene Nahrung bieten. Wir hantieren fortwährend mit Feuer; wir heizen mit Kohlen oder Holz, wir beleuchten unsere Wohnräume mit den feuergefährlichsten Dingen, wie Petroleum und Gas. Wir spielen beständig mit leicht entzündlichen Streichhölzern und führen dieselben sogar in der Tasche; die Herren der Schöpfung rauchen obenein zumeist und geben dadurch zu manchen Bränden Anlaß.

Wenn sich trotzdem die Zahl der Brände verringert hat, so ist das im Wesentlichen der größeren Uebung zuzuschreiben, die der Mensch in seinem fortwährenden Kampfe gegen das Feuer erlangt hat. Leider ist vorerst nur geringe Aussicht vorhanden, daß wir die eine Hauptursache von Feuersgefahren, die Heizung unserer Wohnräume, beseitigen können.

Erfolgreicher war dagegen der Mensch in der Beschränkung der Feuersgefahr aus der Beleuchtung, einer Gefahr, welche die allgemeine Einführung des Gases und des Erdöls ungemein gesteigert hat. Diesen Erfolg verdanken wir der zunehmenden Verbreitung des elektrischen Lichts. Feuergefährlich ist dieses Licht, wie jede hohe Wärmeentwickelung, allerdings auch; doch verringert es die Möglichkeit eines Brandes bedeutend.

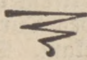
Wodurch entsteht die Feuersgefahr bei Benutzung von Gas oder Petroleum — Rüböl und Kerzen kommen kaum noch in Betracht —? Einmal aus der Verrichtung des Anzündens, sodann aber aus der Flamme selbst. Dazu kommt die Gefahr einer Explosion bei undichten Gasleitungen oder beim unvorsichtigen Hantieren mit Petroleum, beim Umwerfen der Lampe, unvorschriftsmäßigen Auslöschen derselben. Nun, das elektrische Licht beseitigt sämtliche erwähnte Brandursachen, bis auf eine, die von der Flamme selbst herrührende, führt dagegen eine neue ein, die Gefahr aus den nicht genügend oder gar nicht isolierten Leitungsdrähten, aus schadhaften Stellen in denselben und aus deren übermäßiger Erhitzung.

Wir wollen zunächst den ersteren Punkt, die Feuergefährlichkeit der elektrischen Flamme, ins Auge fassen. Hier muß man zwischen den Bogenlampen unterscheiden, deren Licht in freier Luft leuchtet, und den Glühlampen, die in einer luftdicht verschlossenen Glasbirne brennen. Erstere waren allerdings ziemlich feuergefährlich, so lange man aus Retortenkohle geschnittene Kohlenstäbe anwendete, wobei häufig glühende Kohlenstücke zersplitterten und abfielen. Dem ist jedoch jetzt durch die Anwendung von Preßkohle vorgebeugt. Außerdem wird kein vernünftiger Mensch Bogenlampen in einem feuergefährlichen Raume ohne eine sichere Umhüllung aus Glaskugeln mit Drahtgeflecht aufstellen. Die Gefahr aus der Bogenlampe selbst ist also sehr gering. Noch harmloser ist aber die Glühlampe. Einmal ist hier die Flamme von der Außenwelt durch eine Glasglocke geschieden, die man obenein mit Drahtgeflecht umgeben kann. Sodann erlischt die Flamme sofort, wenn die Glasglocke zerbricht, und die Luft zum Glühfaden Zutritt erhält. Es gehört also eine besonders unglückliche Verkettung von Umständen dazu, wenn ein Gegenstand in dem Bruchteil einer Sekunde Feuer fangen sollte, der zwischen dem Bruch der Glashülle und dem Erlöschen des Glühlichts verstreicht.

Ernster ist die Gefahr aus mangelhaft isolierten und etwa übermäßig erhitzten Leitungsdrähten, die mit leicht Feuer fangenden Gegenständen in Berührung kommen. Sache des Elektrotechnikers ist es, die Leitungsfähigkeit dieser Drähte so zu bestimmen, daß eine übermäßige Erhitzung nicht eintreten kann, und sie so zu bedecken, daß kein Feuer zu entstehen vermag, auch wenn sie sich erhitzen. In dieser Hinsicht steht die Elektrizität auf demselben Fuß wie Gas und Petroleum. Eine mangelhafte oder schadhaft werdende Gasleitung, eine schlecht gebaute Petroleumlampe können ja auch das größte Unglück anrichten.

Ist einmal das elektrische Licht Gemeingut geworden, was nicht allzu lange dauern möchte, so wird es, wie oben erwähnt, die Zahl der Brände aus der Beleuchtung unserer Wohnräume schon dadurch bedeutend vermindern, daß das Anzünden und Ausblasen hier wegfällt. Eine elektrische Lampe braucht nicht angesteckt zu werden. Sie erglänzt von selbst blitzschnell, sobald man durch Drehen eines Schlüssels dem Strom zur lichttragenden Kohle Zutritt gewährt, und sie erlischt ebenso schnell durch Zurückdrehen des Schlüssels. Das Anzünden mittelst Streichhölzer verweist das elektrische Licht also in die Rumpelkammer. Freilich hat man neuerdings auch zahlreiche zum Teil sehr sinnreiche selbsttätige Gasanzünder konstruiert, die auch für Gasbeleuchtung jede Gefahr beim Anzünden beseitigen; indessen haben alle diese Erfindungen den Fehler, daß sie zuweilen versagen, so daß man vorläufig doch noch nicht ganz auf die althergebrachte feuergefährliche Art des Anzündens verzichten kann.

Alles in allem: Die elektrische Beleuchtung beseitigt die Feuersgefahr nicht; sie vermindert aber diese Gefahr in einem solchen Grade, daß man ihre allgemeine Einführung schon aus Gründen der öffentlichen Sicherheit herbeisehnen muß.



## Allerlei Wissenswertes.

**Die Entfernung des nächsten Fixsternes.**

Nach Beobachtungen des Direktors der Sternwarte auf dem Kap der guten Hoffnung ist der leuchtendste Stern im Sternbilde Centaur, der unserer Erde nächste Fixstern. Man darf jedoch hieraus nicht den Schluß ziehen, daß dieser Fixstern und die Erde in naher Nachbarschaft seien. Könnte die Erdkugel mit diesem Sterne durch Eisenschienen verbunden werden, so würde eine auf diesen Schienen mit der Fahrgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde dahinbrausende Lokomotive 48 Millionen Jahre gebrauchen, um die Distanz zu durchmessen, und der Reisende, der diese Fahrt mitmachen wollte, hätte nach unserem Eisenbahntarife etwa die Summe von 32 Milliarden Gulden Fahrgebühr zu entrichten.

**Aus der Geschichte der Katze.**

Die gewöhnliche Katze soll von einer in Nubien, Abyssinien oder Nordafrika heimischen Art herstammen, die den wissenschaftlichen Namen Felis maniculata führt. Wie dem auch sei, jedenfalls gehörte die Hauskatze schon in grauer Vorzeit zu den geheiligten Tieren und ihre Zähmung liegt gewiß mehrere Jahrtausende hinter unserer Zeit zurück. Die alten Aegypter verehrten die Katzen, die sie auch einbalsamierten und zwischen ihre Toten beisetzten. Sie schmückten mit Steinbildern derselben ihre Grabstätten und Denkmäler und malten Katzen auf ihre Särge. Im Britischen Museum befinden sich einige griechische Vasen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., auf denen Katzen gemalt sind, die unseren heutigen vollkommen gleichen. Bei den alten Römern galt es als ein schlechtes Vorzeichen, wenn man eine Katze über den Weg laufen und dabei einen Hochzeitszug kreuzen sah, als ein gutes dagegen, wenn man am Hochzeitsabend eine Katze niesen hörte. Zur Zeit der Kreuzzüge spielte die Katze bei religiösen Festlichkeiten eine große Rolle. In Aix (Provence) wurde z. B. der schönste Kater des Kirchspiels in Säuglingskleidchen gehüllt in einem prächtigen Schranke zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Jedes Knie beugte sich vor dem Tiere, jede Hand streute ihm Blumen oder entzündete Weihrauch und Peter Murr wurde von allen Seiten als die Gottheit des Tages betrachtet.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.